

Jochen Heinke

Der mittelalterliche Pilgerweg nach Rom



Unterwegs auf der Via Romea vom Thüringer Wald zu den Alpen

Jochen Heinke befasst sich seit vielen Jahren mit der Konzeption und Wegweisung touristischer Routen. Er ist Autor zahlreicher Fachbeiträge und Bücher zum Thema „Historische Straßen und Wege“ und vieler Fahrradbücher.

Im Rahmen seiner ehrenamtlichen Tätigkeit für den „Förderverein Romweg Abt Albert von Stade e.V.“ war er in den letzten Jahren zwischen Thüringen und Innsbruck unterwegs, um geeignete Wege für den Rompilgerweg ausfindig zu machen. Nach mehr als 4-jähriger Bearbeitung konnte er 2013 dem Verein den ca. 675 km langen süddeutschen Abschnitt der *Fußpilgerroute „Via Romea“* vorschlagen, der sich so weit wie möglich an dem historischen Pilgerweg des Abtes *Albert von Stade* orientiert. Aus den historischen Überlieferungen sowie seinen Notizen und Erlebnissen von unterwegs entstand nun dieses mit mehr als 120 Bildern und 21 Karten reich ausgestattete Pilger-Lesebuch.

Als passionierter Radfahrer und Mountainbiker war es für ihn auch von Interesse, ob und wie man mit dem Fahrrad dem Weg des Abtes heute folgen kann. Deswegen ist sein Buch nicht nur ein Führer für Fußpilger: Auch Pilger „per Pedales“ können mithilfe seiner Streckenhinweise „*Mit dem Fahrrad auf der Via Romea*“ die Route befahren, und sich dabei auch an den allgemeinen Informationen für die Fußpilger im Text orientieren.

Durch Navigation können sich unterwegs Fußpilger wie auch Radler leiten lassen: Den Lesern des Führers stehen die entsprechenden Daten in Form von angepassten GPX-Dateien kostenlos zur Verfügung .

Den Anschlussweg von Innsbruck bis nach Rom, der sich auf längeren Abschnitten ebenfalls an der historischen Route aus dem Jahre 1236 des Abtes *Albert von Stade* orientiert, beschreibt das Buch „*Der Pilgerweg nach Rom*“ von Ferdinand Treml, das im Tyrolia-Verlag Innsbruck erschienen ist.

c/o im Mai 2013 Jochen Heinke (im Selbstverlag)

www.unterwegs-auf-alten-Straßen.de jochen.heinke@t-online.de

ISBN 978-3-00-042178-5

Viele Wege führen nach Rom	04
Reisen nach Rom	05
Rom und seine Bedeutung für die Pilgerreisen	06
Pilgerfahrt und „Dienstreise“ nach Rom	08
Pilgerhospize und andere Unterkünfte	09
Nordische Pilgerwege nach Rom	10
Die Pilgerroute Abt Alberts von Stade nach Rom	12
Die Pilgerroute in der „Hauksbók“ des Isländers Haukr Erlendsson	14
Die Romwegkarte des Nürnberger Kartenstechers Etzlaub aus dem Jahre 1500	15
Die Wiederentdeckung des alten Rompilgerweges	16
Die Pilgerroute heute	17
Über den Thüringer Wald zum Main (ca. 203 km)	19
Von Gotha nach Friedrichroda (ca. 27 km)	20
Von Friedrichroda nach Schmalkalden (ca. 21,5 km)	24
Von Schmalkalden nach Meiningen (ca. 24 km)	28
Von Meiningen nach Mellrichstadt (ca. 26 km)	31
Von Mellrichstadt nach Bad Neustadt (ca. 17 km)	38
Von Bad Neustadt nach Münnerstadt (ca. 12 km)	42
Von Münnerstadt nach Schweinfurt (ca. 29 km)	45
Von Schweinfurt nach Würzburg (ca. 47 km)	47
Vom Main zur Donau (ca. 227,5 km)	53
Von Würzburg nach Ochsenfurt (ca. 19 km)	54
Von Ochsenfurt nach Aub (ca. 18 km)	58
Von Aub nach Rothenburg (ca. 35 km)	60
Von Rothenburg nach Schillingsfürst (ca. 16,5 km)	66
Von Schillingsfürst nach Feuchtwangen (ca. 20 km)	69
Von Feuchtwangen nach Dinkelsbühl (ca. 14,4 km)	70

Rompilgerzeichen um 1400,
(Kloster Wienhausen bei Celle)



Rompilgerzeichen Petruschlüssel
(Paris, um 1500)



Von Dinkelsbühl nach Maihingen (ca. 30,4 km)	73
Von Maihingen nach Nördlingen (ca. 13,1 km)	77
Von Nördlingen nach Mönchsdeggingen (ca. 18,6 km)	81
Von Mönchsdeggingen nach Donauwörth (ca. 31 km)	83
Von der Donau zu den Alpen (ca. 244,5)	86
Von Donauwörth zum Kloster Holzen (ca. 16,5 km)	87
Vom Kloster Holzen nach Augsburg (ca. 35 km)	90
Von Augsburg nach Landsberg (ca. 43 km)	93
Von Landsberg nach Schongau (ca. 36,7 km)	98
Von Schongau nach Rottenbuch (ca. 12 km)	103
Von Rottenbuch nach Oberammergau (ca. 22 km)	107
Von Oberammergau nach Garmisch-Partenkirchen (ca. 19 km)	111
Von Partenkirchen nach Scharnitz (ca. 23,6 km)	116
Von Scharnitz nach Seefeld (ca. 11,5 km)	119
Von Seefeld nach Innsbruck (ca. 25,5 km)	121
Nützliche Tipps für unterwegs	125
Wie geht es weiter nach Rom?	125
Vorbereitungen für die "Peregrinatio ad Limina Apostolorum Petri et Pauli"	126
Mit dem Fahrrad auf der Via Romea	126
Mit dem GPS-Gerät pilgern	128
Das Übernachtungsverzeichnis	130

Pilgerzeichen mit den Aposteln Petrus und Paulus

(Blei-Zinn-Legierung, Kassel um 1300)



VIELE WEGE FÜHREN NACH ROM

Alle Welt pilgert... nach Santiago de Compostella, so scheint es. Seit mehr als 25 Jahren wird diese uralte Pilgerfahrt immer beliebter und zieht immer größere Kreise. Durch die große Anzahl der Jakobusweg-Literatur und Berichte in den Zeitungen geraten andere bedeutende Pilgerfahrten heute etwas in Vergessenheit. Sicher, diese Pilgerbewegung ab dem 11. Jahrhundert war gewaltig. Doch nicht jeder pilgerte nach Santiago de Compostella. Schon viel früher führten Pilgerfahrten nach Jerusalem, Rom, Aachen, Fulda, Marburg und zu anderen Orten.

Jerusalem und Rom waren ursprünglich die Haupt-Pilgerorte des Mittelalters. Doch mit dem Ende der Kreuzzüge, die auch als eine Form des Pilgerns angesehen wurde, war die Pilgerfahrt nach Jerusalem nur noch unter sehr erschwerten Bedingungen möglich und sehr gefährlich. Deswegen trat Jerusalem ein paar Jahrhunderte in den Hintergrund und Rom, das früher für viele Wallfahrer schon am Pilgerweg nach Jerusalem lag und quasi „auf dem Weg mitgenommen wurde“, trat an seine Stelle.

Durch den "Heiligen Krieg" gegen die Araber in Spanien, in den nach der Überlieferung der schon viele Jahrhunderte tote Jakobus der Ältere entscheidend eingegriffen haben soll, kam nun die Pilgerfahrt nach Santiago hinzu. Die mystischen Umstände der Auffindung des Sarkopharks und des Grabs von Jakobus dem Älteren, gaben von Anfang an der Pilgerfahrt nach Santiago eine völlig anderen Prägung als die der nach Rom.

REISEN NACH ROM

Wenn im Freundeskreis die Diskussion aufkommt, welches der richtige oder kürzeste Weg zu einem Urlaubsziel ist, wird häufig das Sprichwort „Viele Wege führen nach Rom“ gebraucht. Im Grunde bedeutet es, dass man auf vielen unterschiedlichen Wegen zu seinem Ziel gelangen kann, auch wenn man dabei Umwege in Kauf nimmt. Aber vielleicht auch, dass jeder seinen eigenen Romweg hat, denn der beginnt vielleicht an der eigenen Haustür. Doch er trifft früher oder später mit anderen „persönlichen“ Romwegen zusammen und so entsteht ein Weg, der wie ein Trichter immer neue Wege aufnimmt und sie an seinem Ende auf nur einen einzigen Weg konzentriert in Rom wieder entlässt. Die

Rompilgerwege aus den unterschiedlichen Regionen treffen sich also spätestens in Rom, viele jedoch auch schon nördlich der Alpen, wo auch die Alpenpässe die Wege bündelten. Doch das Sprichwort weist auch auf die große Bedeutung der Stadt Rom hin. Die Straßenverbindungen aus Mitteleuropa zur römischen Hauptstadt wurden im römischen Reich ausgebaut und entwickelten sich zum besten Straßennetz in der damals bekannten Welt. Denn sie wurden wegen der Verwaltung des expandierenden Staates genutzt, daneben natürlich auch für den Handel und den Nachschub für die Legionen. Wegen der Gräber der Apostel Paulus und Petrus entwickelte sich Rom nach dem Untergang des Römischen Reiches neben Jerusalem und Konstantinopel zum dritten kirchlichen Machtzentrum. Von dort aus wurde ab dem 7. Jahrhundert die Missionierung des Frankenreiches gesteuert. Die Reisen der Iroschottischen Missionare im 7. und 8. Jahrhundert führten stets erst über Rom, wo sie beim Papst die Erlaubnis bekamen, im Frankenreich zu missionieren. Wie im Herbst 718 der mehr als vierzigjährige Angelsachse Wynfreth, der spätere Missionar und „Apostel der Deutschen“ Bonifatius, der in Zusammenarbeit mit dem Fränkischen Königshaus bei der Unterwerfung der Sachsen durch die zeitgleich verlaufende Missionierung sicher eine wichtige Rolle inne hatte.

Die ewige Stadt war auch der Mittelpunkt eines alten Kaiserreiches, das sich auf das Imperium Romanum der Antike berufen konnte. Im Deutschen Reich verband sich mit der Wahl zum König die Anwartschaft auf die Kaiserkrönung in Rom. Deutsche Könige reisten das ganze Mittelalter hindurch nach Rom, um dort aus der Hand des Papstes die Kaiserkrone zu empfangen.

ROM UND SEINE BEDEUTUNG FÜR DIE PILGERREISEN

Die Pilgerfahrt nach Rom ging auf das Wirken der beiden Apostel Petrus und Paulus zurück, die in Rom die erste christliche Gemeinde gründeten und unter Nero den Märtyrertod starben. Das Gebet in den Katakomben, wo die Gebeine der Märtyrer lagen, war im frühen Mittelalter wichtigster Bestandteil der Wallfahrt nach Rom. Schon früh gab es Pilgerhospize in Rom, die teils sogar an der landsmannschaftlichen Herkunft der Pilger orientiert waren.

Nach den durch die Kreuzzüge ausgelösten Vorfällen im Heiligen Land mit dem Verbot für Christen, die Heiligen Stätten zu besuchen, wurde die Pilgereise nach Rom zur wichtigsten Alternative zur Pilgerfahrt nach Jerusalem. Doch schien ihr bald die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostella ihr den Rang abzulaufen.

Vielleicht war dies ein Grund, warum im Jahre 1300 Papst Bonifatius VIII. das „Jubiläum“ ausrief, das an den hebräischen Brauch anknüpft, Gott ein Jahr der Ruhe zu widmen. Wer nach Rom pilgerte, dem wurde der vollständige Sündenablass versprochen. Das erste „Jubiläum“ entfesselte einen unglaublichen Pilgeransturm auf Rom, nicht zuletzt deshalb, weil die Kirche nur eine Wiederholung pro Jahrhundert vorgesehen hatte. Schon im ersten Heiligen Jahr nahm der Andrang zu den Apostelbasiliken beängstigende Formen an. Zehnmal mehr Menschen als in normalen Jahren strömten nach Rom, das an den Pilgern nicht schlecht verdiente.

Aufgrund der großen Anteilnahme der Gläubigen am ersten Jubiläum wurde der in der päpstlichen Bulle von 1300 vorgesehene Zeitabstand durch Clemens VI. von ursprünglich 100 auf schließlich 50 und 33 Jahre verringert, um nicht allzu vielen Christen den Sündennachlass zu verweigern. 1350 und 1400 kamen vor allem viele Deutsche. Neue nationale Pilgerherbergen wurden errichtet. 1450 kamen so viele Pilger nach Rom, dass im Gedränge auf der Engelsbrücke eine Panik ausbrach und 200 Menschen zu Tode kamen.

Der Ablass wurde für viele die eigentliche Motivation zur Pilgereise. Um ihn zu erhalten, gab es vorgeschriebene Besuche und Gebete, die den Führern und Verzeichnissen zu entnehmen waren. Es mussten die Apostelgräber, die sieben Hauptkirchen und viele andere Kirchen besucht werden, um den Erlass der Sünden zu erhalten. Was nicht geringe Kosten verursachte und deswegen wohl auch Zweifel an seiner Berechtigung auslöste.

Ein besonderer Höhepunkt der Pilgerreise war die persönliche Begegnung mit dem Stellvertreter Christi auf Erden, dem Papst. Sicher war es nur wenigen vergönnt, zu einer Audienz zugelassen zu werden oder dem Papst den rechten oder gar beide Füße küssen zu dürfen. Doch auch der Wunsch, die antiken Stätten und Monamente zu sehen, war bereits im 13. Jahrhundert zu verspüren. Schon die ersten Itinerare berichten von den prächtigen Basiliken und Kirchen, von St. Peter und St. Paul, von St. Johannes im Lateran sowie den Katakomben der ersten Christen und der Grabmale entlang der Via Appia. Wahrscheinlich Mitte des 12. Jahrhunderts verfasste ein nicht bekannter Autor ein wichtiges Werk für alle Romfahrer, auch für die, die nicht nur als Pilger kamen, sondern auch, wie wir heute sagen, ein touristisches Interesse hatten, und nur die „Stadt der Römischen Kaiser“ besuchen wollten: „Die Wunderwerke der Stadt Rom“ (Mirabilia Urbis Romae) ist ein Buch, das phantasievoll die Ruinen des heidnischen Altertums und

christliche Denkmäler, Reliquien und Märtyrergräber darstellt. Es wurde im 13. Jahrhundert von einem Angelsachsen überarbeitet und durch dessen persönliche Kommentare ergänzt.

PILGERFAHRT UND „DIENSTREISE“ NACH ROM

Noch lange nach dem Ende des Römischen Reiches wurden die Straßen nach Rom durch die von den Römer gebauten Straßen bestimmt, die sich im Gelände z. T. bis heute erhalten haben. Die von Frankreich ausgehenden römischen Straßen bündelten sich insbesondere vor dem Alpenpass Großer St. Bernhard. Auf ihnen waren schon im frühen Mittelalter die Merowingschen und Fränkischen Herrscher nach Rom gezogen. Weswegen diese Straße heute den Namen *Frankenstraße* oder aktuell, *Via Francigena* trägt. Einmal, es war im Winter des Jahres 753, reiste auf dieser Straße auch ein Papst von Rom über die Alpen: Papst Stefan II reiste nach Metz, um von König Pippin die Unterstützung gegen die Langobarden zu erbitten. Auf dieser Frankenstraße zogen auch die iroschottischen Missionare nach Rom. Während wir von den Reisen von Bonifatius nur wissen wann er in Rom war und nicht, wie er dorthin reiste, gibt es von anderen kirchlichen Würdeträgern Aufzeichnungen, aus denen deren Reiseroute zu entnehmen ist:

- Aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts stammt die *Vita Sancti Willibaldi*, in der u.a. die Reise des ersten Eichstädter Bischofs Willibald, er lebte zwischen 700 – 780, von Angelsachsen auf der *Via Francigena* nach Rom recht detailliert beschrieben wird
- Aus dem Jahre 990 ist der Bericht der Rückreise von Rom des Sigerico, Erzbischof von Canterbury überliefert. Er hatte dort als Zeichen der Bischofsnennung das Pallium, das mit dem Kreuz versehene einfache Wollgewand erhalten. Sigericos Reiseweg verlief mit insgesamt 80 Etappen auf der uralten *Via Francigena* über den Alpenpass Großer Sankt Bernhard
- Am 30. Dezember 1253 trat Erzbischof Odo von Rouen eine Pilgerfahrt nach Rom an, bei der er ein Reisetagebuch führte. Bis nach Rom benötigte er dafür 72 Tage, darunter waren allerdings 15 Ruhetage. Die Reise ging von Rouen aus über Paris, Dijon, Lausanne, Brieg, Mailand, Bologna, Rimini und Perugia in die Heilige Stadt. Auf der etwa 1685 Kilometer lange Strecke mit Überquerung der Alpen während des Winters legte er durchschnittlich 23,4 Kilometer täglich zurück. Die Rückreise im Sommer 1254 dauerte nur 58 Tage,

darunter 5 Ruhetage, weil der Erzbischof die kürzere Strecke über Siena - Lucca (Via Francigena) - Turin - Mont Cenis - Lyon - Paris - Rouen wählte. Dabei legte er täglich 29,3 Kilometer zurück.

Den Weg über den Brenner nahmen zwei andere Romreisende:

- Bischof Ulrich von Augsburg, der seine Diözese von 923 – 973 fünfzig Jahre lang leitete, reiste mehrfach nach Rom; zum ersten Mal mit 19 Jahren. Seiner Lebensgeschichte nach zu urteilen, war solch eine Reise von Schwaben nach Rom für einen jungen Mann nichts Besonderes. „*Unterdessen war in ihm das Verlangen erwacht, die Gräber der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu*“. Seine letzte Romreise machte der fast achtzigjährige in den Jahren 971 oder 972. Er fuhr einen Teil der Strecke mit dem Wagen, danach legten ihn seine Begleiter in ein Bett, das von Pferden getragen wurde „*Obwohl das gefährlich erschien, gelangte er doch auf dieses Weise mit Hilfe Gottes und des heiligen Apostels Petrus ohne Unglück nach Rom*“
- Aus dem 13. Jhd. stammt das umfangreiche Itinerar des Abtes Albert von Stade, der 1236 in dienstlicher Mission unterwegs war, denn er wollte die Unterstützung des Papstes für ein Vorhaben in seiner Heimat bewirken. Seine Reiseroute ist das Vorbild für die Via Romea, den mittelalterlichen Pilgerweg von Stade an der Elbe nach Rom.

PILGERHOSPIZE UND ANDERE UNTERKÜNFTEN

Pilger waren früher in besonderem Maße auf die Gastfreundlichkeit der Menschen angewiesen, die meist nach dem Bibelwort handelten: „Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf“ (Mt10,40). Dies galt in besonderem Maße für die Klöster, die Pilger nicht nur aufnahmen, sondern sie auch verpflegten. Doch schon bald – mit dem zunehmenden „unterwegs sein“ der Menschen veränderte sich – zwangsläufig – diese Auffassung von Gastlichkeit. Als der Pilgerstrom auf manchen Routen zu stark wurde und Klöster dadurch auch finanziell überfordert waren, nahm man in den Spitäler zusätzlich zur Pflege der Alten und Kranken auch Pilger auf. An den Pilgerrouten nach Rom in Italien sind Spitäler und Hospize ab dem 8. Jahrhundert überliefert. Mit der Zunahme des Pilgerwesens steigt ihre Anzahl jedoch ab dem 11. Jahrhundert deutlich an.

Heute sind die Pilger überwiegend auf private Unterkünfte angewiesen. Und wenn man in einem Kloster übernachtet, so ist dort fast immer ebenfalls ein Obulus zu entrichten

NORDISCHE PILGERWEGE NACH ROM

Nach der Missionierung der Skandinavischen Länder und Islands setzte eine vergleichsweise rege Reisetätigkeit einzelner Geistlicher von dort nach Rom ein. Über die ersten Reisen erfährt man – zwar nur vage – aus den nordischen Sagen. Doch nicht erst anlässlich der Frankfurter Buchmesse 2011, bei der Island im Mittelpunkt stand, werden *Island Sagas* von der Forschung als ernstzunehmende historische Quellen angesehen. Auch aus der Überlieferung verschiedener Reiseschilderungen aus der Zeit der ersten Jahrtausendwende lassen sich unterschiedliche Reiserouten rekonstruieren.

Wohl fast alle heutige Romwegforscher beziehen sich in ihren Arbeiten auf die Monografie von Otto Springer „Mediaeval Pilgrim Routes from Scandinavia to Rome“ aus den 1930er Jahren, in der er unterschiedliche Hauptreisewege der Nordländer nach Rom untersuchte. Abgesehen von der Reise mit dem Schiff nach Italien, der Landung in England mit nachfolgender Querung des Kanals, oder der Landung in der Normandie und der anschließenden Weiterreise auf der Via Francigena nach Rom, die Springer beide als "Westwege" bezeichnete, gab es drei



weitere Hauptwege durch West- und Mitteleuropa nach Rom, die er alle als „Ostwege“ bezeichnete:

Der westlichste der Ostwege begann nach der Seereise bei Deventer im heutigen Holland und zog über Utrecht nach Köln am Rhein. Von dort ging es per Schiff Rhein aufwärts über Basel, den Genfer See und den Großen St. Bernhard und auf der Via Francigena nach Rom.

Der mittlere begann nach der Seereise in Aalborg in Dänemark. Von dort ging es über Viborg, Haddeby, Schleswig, Itzehoe, Stade, Verden (an der Aller), Nienburg, Minden, Paderborn, Mainz, Worms, Speyer, Straßburg, Basel, Vevey, See Genfs, Großer St. Bernard, Aosta, Vercelli, Pavia, Piacenza, Pontremoli, Lucca, Siena, Pisa, Viterbo und Sutri nach Rom. Diesen Weg nahm im 11. Jahrhundert Abt Nikulas von Munkabvera. In seinen schriftlichen Aufzeichnungen hinterließ er zudem eine Variante dieser Route, die von Stade aus über Harsefeld, Walrode, Hannover, Hildesheim, Gandersheim, Fritzlar, Arnsburg (bei Marburg) und dann auf der alten *Weinstraße* nach Mainz führte. Sie verlief ab Mainz wie die o.g. mittlere, wohl zu Schiff, weiter Rhein aufwärts und über die Alpen nach Rom.

Der dritte östliche Hauptweg ist die im *Isländischen Hauksbòk* genannte Pilgerroute ab Lübeck, von der Springer annahm, dass sie weitaus älter ist als der Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung um 1330. Auch Lübeck, der Beginn der im *Hauksbók* beschriebenen Route, war wie Reiseroute B auf dem Landweg von Aalborg aus zu erreichen.

Zum *Rompilgerweg des Abtes Albert von Stade* schreibt Springer: "Was diesen Ostweg, wie im isländischen *Hauksbók*-Manuskript beschrieben, besonders interessant macht, ist die Tatsache, dass es in den Annalen des Albert von Stade eine sehr nahe Variante dieser Reiseroute gibt, die als "die beste aller Itinerare" im Mittelalter bezeichnet wird. Es gibt keine Spur einer weiteren schriftlichen Quelle für die Reiseroute von Albert. Deshalb ist anzunehmen, dass hier der Abt die Reiseroute seines eigenen Besuchs in Rom aufschrieb. Wie Albert selbst in seiner Chronik hinweist, ging er 1236 nach Rom, um die offizielle Sanktion des Papstes für seinen Plan zu erhalten, das Kloster zu reformieren, was er später angesichts der offenen Revolte seiner Klosterbrüder nicht verwirklichen konnte."

Für Springer waren also diese beiden gut dokumentierten Rompilgerrouten Varianten einer einzigen Route, wobei er der Auffassung war, dass die Stader

Route Abt Alberts eine Variante der Hauksbók-Route war, was sehr wahrscheinlich ist.

DIE PILGERROUTE ABT ALBERTS VON STADE NACH ROM

Eines der wichtigsten und umfangreichsten der mittelalterlichen Itinerare ist also das des Abtes Albert von Stade, der im Jahre 1236 nach Rom reiste. Dieses Itinerar, das Abt Albert in den 1250er Jahren in den von ihm verfassten *Annales Stadenses* veröffentlichte, wurde bereits in den 1950er Jahren von Herbert Krüger gründlich untersucht.

Der Würzburger Professor Otto Meyer würdigte es im Jahre 1970 in einem Vortrag in Ochsenfurt und bezeichnete die Route eine „alte Europastraße“.

Andere Forscher bewerteten die Route als „eine eindrucksvolle Quelle eines hochmittelalterlichen Fernstraßenverlaufes“.

Albert von Stade wurde Ende des 12. Jahrhunderts in Niederdeutschland geboren. Er war Abt des Marienklosters in Stade, eines Benediktinerklosters. Im Jahre 1236 unternahm er eine



Romreise, über die er in seinen Weltchroniken aus den 1250er Jahren berichtete. Zwar war der Zweck der Reise Abt Alberts nach Rom vorrangig wohl ein „dienstlicher“: Abt Albert wollte vom Papst die Erlaubnis erhalten, das Benediktiner Kloster in Stade, dem er vorstand, im Einvernehmen oder sogar im Auftrag des Bremer Bischofs in ein Zisterzienserkloster umzuwandeln.

Das Stader Itinerar ist eine der ältesten Reisebeschreibungen und zugleich die genaueste für Pilger aus Nordeuropa nach Rom. Da Albert vom Papst die Zustimmung zur Umwandlung seines Klosters in ein Zisterzienserkloster erwirken wollte, reiste er über Frankreich und suchte dort wohl deren Mutterkloster Citeaux auf. Er schreibt dies nicht, nennt auch das Kloster nicht als Etappenort, doch zahlreiche Indizien weisen darauf hin, dass er dort war. Sein Rückweg führte ihn so, wie unten in umgekehrter Reihenfolge beschrieben. Albert empfahl diesen Rückweg in seiner Weltchronik ausdrücklich als „den Pilgerweg **nach** Rom“. Er führte in seinem Itinerar 28 Etappenorte in Deutschland auf:

Stade - Celle - Rietze – Braunschweig - Hornburg am Harz – Wernigerode – Hasselfelde – Nordhausen - Bad Langensalza – Gotha – Schmalkalden – Meiningen - (Bad) Neustadt – Münnerstadt – Schweinfurt – Würzburg - Ochsenfurt – Aub - Rothenburg ob der Tauber – Dinkelsbühl - Offingen (bei Nördlingen) – Donauwörth – Augsburg - Igling (bei Landsberg am Lech) - Schongau - Ammergau - (Garmisch-)Partenkirchen – Mittenwald

Die Etappenorte der Route durch Österreich und Italien nach Rom:

(Scharnitz) - Zirl- Innsbruck - Matrei - Sterzing - Brixen- Klausen - Lengstein – Ritten – Bozen – Branzoll - Neumarkt - Trent - Pergine Val Sugana- Levico - Borgo in Val Sugana - Grigno - Cismon Solagno - Bassano (di Grappa) - Curterole - Padua - Anguillara (Veneta) - Rovigo - 10 M Strom und 7 M Stromgebiet- Ferrara - Argenta - Sant Alberto- Ravenna - Forli - Pilgerweg über die Serra Alpe - San Martino in Strada – Meldola - Civitella di Romagna- Bagno Romagna - San Mariae di Romagna - Camprena (Campi) - Marena - Subbiano - Arrezzo - Castiglione Fiorentino - Ossaia - Castiglione dell Lago - Citta delle Pieve - Sarminiano - Orvieto - Montefiascone - Viterbo - Sutri - Castellum S. Pietri - Rom

Alternativ empfahl er die Route durch das Pustertal nach Treviso; weiter nach Venedig und „über das Meer“ nach Ravenna und erwähnte auch eine Reiseroute über den Großen St. Bernhard.

Die Vermutung Springers, dass Albert die Reiseroute seines eigenen Besuches in Rom beschrieb, ist sicher richtig. Denn so einiges in Alberts Überlieferung deutet darauf hin, dass er hier und dort möglicherweise nicht am direkten Wege liegende Klöster aufgesucht hat. So auch neben Citeaux wahrscheinlich auch das Zisterzienserklöster Wienhausen bei Celle. Vieles deutet darauf hin, dass Albert in seinem Itinerar und in seiner Weltchronik manches verschwiegen hat, was mit seinem gescheiterten Vorhaben zu tun hatte, sein Stader Kloster umzuwandeln. Der mögliche Grund: Er reiste als Benediktinermönch nach Rom um Zisterzienser zu werden und begab sich nach dem Scheitern seiner Mission in ein Kloster der Franziskaner. Gleichwohl bleibt der Rompilgerweg des Abtes Albert in seiner Genauigkeit die älteste Reisebeschreibung von Norddeutschland nach Rom und wird deswegen durchaus zu Recht als **Via Romea** heute wieder belebt.

DIE PILGERROUTE DES ISLÄNDERS HAUKR ERLENDSSON

Man datiert die Hauksbók, (altisländisch bók = Buch), eine auf Alt-isländisch verfasste Handschrift, auf den Anfang des 14. Jahrhunderts, weil sie da veröffentlicht wurde. Sie ist mit hoher Wahrscheinlichkeit nach ihrem Verfasser, Haukr Erlendsson (gestorben 1334) benannt. Doch ist die darin enthaltene Beschreibung des Romweges „**Wegur til Roms**“ möglicherweise weitaus älter. Die mehr als 500-seitige Handschrift, in der die Romwegbeschreibung nur ein verschwindend geringer Teil ist, enthält überwiegend die Texte von meist bedeutenden altnordischen Sagas.

Anders als die Stader Route, die an der Elbe beginnt und von der Nordsee aus zu erreichen war, beginnt die die Hauksbók-Route in Lübeck, also an der Ostsee. Wobei Lübeck sowohl auf dem Seeweg als auch auf dem Landweg von Aalborg und Itzehoe her zu erreichen war. Bis Braunschweig, wo sie auf die Stader Route traf, beschreibt sie folgende Stationen: *Lübeck – Mölln – Artlenburg – Lüneburg – Suderburg*. Ab Braunschweig nimmt die Route erneut einen anderen Verlauf und führt über *Goslar – Osterode – Duderstadt - Mühlhausen – Eisenach – Breitungen* und entlang der Werra nach *Meiningen*, wo sie wenige Kilometer zuvor bei Walldorf auf die Stader Route trifft. Im weiteren Verlauf bis Trient sind beide Routen nun identisch, wobei es unterschiedliche Ortsnennungen gibt. So wird als nächster Ort nach Meiningen das uralte frühfränkische *Mellrichstadt* genannt und *Schweinfurt* wird nicht erwähnt. Zwischen Dinkelsbühl und Augsburg werden *Offingen* und *Donauwörth* nicht erwähnt: die Hauksbók nennt hier den Ort

Nyiasstad, der bisher nicht identifiziert wurde. Nach Augsburg wird als nächster Ort nicht *Igling*, sondern das nahe dabei liegenden *Landsberg* genannt. Wenn man vom nördlichen Bereich bis zum Thüringer Wald absieht, entsprechen sich die beiden Routen in ihrem Verlauf so genau, dass tatsächlich hier die gleiche Quelle anzunehmen ist.

DIE ROMWEGKARTE DES NÜRNBERGER KARTENSTECHERS ETZLAUB AUS DEM JAHRE 1500



Pünktlich zum Heiligen Jahr 1500 legte der Kartenstecher Erhard Etzlaub aus Nürnberg eine gebrauchsfähige Landkarte auf: *Das ist der Rom Weg von meylen zu meylen mit punckten verzeychnet von eyner stat zur andern durch deutzsche landt.* (siehe Bild vorherige Seite) Darin zeigt Etzlaub Pilgerwege nach Rom auf, die sich allerdings fast ausschließlich am Verlauf der damaligen großen Handelsstraßen orientieren und anders als die bisher bekannten Pilgerrouten der Nordländer durch Deutschland führten. Ein Jahr später dokumentiert er in seiner Straßenkarte auf der Basis der Romwegkarte das Deutsche Fernstraßennetz. Neben der Besonderheit, dass zum ersten Mal eine reisetaugliche Karte zu erhalten war, gibt es noch die, dass auf ihr die Entfernung zwischen den eingezeichneten Orten durch die Zahl der eingefügten Punkten zu ersehen ist.

Der Verlauf der eingezeichneten Pilgerrouten macht deutlich, dass sich Etzlaub nicht an die überlieferten Routen der Nordländer hielt. Eine seiner Romwege führt wie die Stader Route von Braunschweig nach Wernigerode, doch dann weiter über Erfurt und den Thüringer Wald nach Nürnberg und von dort nach Augsburg. Erst ab Augsburg bis Trient ist Etzlaubs Route wieder mit der Stader Route identisch, weil beide der Handelsstraße Augsburg – Venedig folgen.

Ganz sicher bildeten die bekannten Pilger-Hauptrouten auch nur das Gerüst für viele weitere Nebenrouten, die meist dann gewählt wurden, wenn viele Pilger auf den Hauptrouten unterwegs waren. Auf den Nebenrouten hatte man dann eher eine Chance, in einem Kloster oder einem Hospital für die Nacht unterzukommen und verköstigt zu werden. Deswegen ist anzunehmen, dass Pilger weiterhin andere als Etzlaubs Romwege, vielleicht kürzere Routen bevorzugten, da sich die Kenntnis über den Verlauf von Reiserouten über Jahrhunderte hinweg erhielt.

DIE WIEDERENTDECKUNG DES ALten ROMPILGERWEGES

Ein Ethnologe aus Italien und ein Pfarrer im Ruhestand aus Deutschland, regten 2007 an, den Romweg des Stader Abtes Albert zu erforschen und bei Erfolg als *Europäische Kulturroute* wieder zu beleben. Sie informierten in ihren Ländern die Bürgermeister der Orte, die im Itinerar des Abtes Albert von Stade aus dem Jahre 1236 erwähnt wurden, über das Vorhaben. Ein erstes Konsultationstreffen fand im März 2008 im historischen Rathaus in Ochsenfurt statt, an dem Vertreter von zwölf der 28 von Abt Albert in seinem Itinerar aufgeführten deutschen Orte aus den Bereichen Politik, Touristik und Geschichtsforschung teilnahmen.

Die Unterrichtung der Etappenorte und die Gewinnung weiterer Interessierter, ein weiteres Treffen im Herbst 2008 sowie die Gründung eines „Fördervereins Romweg Abt Albert von Stade“ im Januar in Hornburg am Harz waren die nächsten Aufgaben. Hier war der Teilnehmerkreis bereits erfreulich groß geworden. Es wurde eine Satzung verabschiedet, die Anerkennung als eingetragener Verein beantragt und eine Vorstandshaft gewählt und die Streckenbeauftragten ernannt (Dr. Thomas Dahms aus Hornburg für den Abschnitt von Stade bis Bad Langensalza und Jochen Heinke für den Abschnitt von Bad Langensalza bis Scharnitz). Ende 2012 war die Strecke zwischen Stade und Scharnitz in Zusammenarbeit mit Landkreisen, Städten und Gemeinden sowie regionalen Tourist-Infos festgelegt und digital erfasst.

Wenn Sie sich im *Förderverein Romweg Abt Albert von Stade* engagieren und/oder Mitglied werden möchten, sind Sie herzlich willkommen. Kontakt: www.via-romea.de und info@viaromea.de.

DIE PILGERROUTE HEUTE

Die Beschreibung des Abtes ist so genau, dass man ihr heute problemlos mit Auto oder dem Wohnmobil folgen könnte. Man müsste nur das Navigationsgerät oder einen Routenplaner mit den Etappenstationen „füttern“ und würde dann auf den **heutigen Straßen** nach Rom geführt. Wenn man *per Pedes* oder *per Pedales* unterwegs sein will, ist es schon wesentlich schwieriger. Denn obwohl es heute, insbesondere in Deutschland viele Feld- und Waldwege gibt, auf denen markierte Wander- und Radwanderrouten verlaufen, ist es nicht einfach, auf ihnen den Spuren des Abtes zu folgen. Sie sind entweder nicht entsprechend beschildert oder die eventuell vorhandene Wegweisung ist nur auf kurzen Abschnitten nutzbar, weil sie andere Ziele hat.

Ab 2008 hat eine Arbeitsgruppe geprüft, ob und ggf. welche touristischen, bereits markierten Wege, für den künftigen Pilgerweg zu nutzen sind und ob man andere, bisher noch nicht markierte Wege nutzen muss, denen die Pilgerroute folgen könnte. Innerhalb der Arbeitsgruppe war ich ehrenamtlich für den Abschnitt von Bad Langensalza in Thüringen bis zur Österreichischen Grenze bei Scharnitz zuständig.

Besonderes Augenmerk wurde dabei darauf gelegt, dass die Route nicht auf stark befahrenen Straßen verläuft. Auch sollte die Route möglichst genau dem historischen Vorbild folgen, was natürlich aus den schon o. a., Gründen nur selten

möglich war, denn an vielen Stellen sind die Altstraßen durch die heutigen Straßen überbaut. Doch folgt die Pilgerroute ihrem historischen Vorbild - mit geringen Ausnahmen – in einem Korridor bis zu 5 km.

Wie auch Abt Albert für seine Reise unterschiedliche Straßenzüge nutzte, so können sich heute die Pilger in Deutschland immerhin nach den unterschiedlichen Wegezeichen teils kurzer, überwiegend aber längerer Weitwanderwege richten. Wo es möglich war, wurden bestehende markierte Wanderrouten auch für den Verlauf der Via Romea genutzt. So z. B. der Weitwanderweg Romantische Straße (zugleich Fernwanderweg Main-Donau) oder der Bayerisch-schwäbische Jakobusweg zwischen Donauwörth und Augsburg.

Eine Pilgerroute über eine so große Entfernung läuft durch mehrere Bundesländer, durch viele Landkreise und eine Vielzahl von Orten und Städten. Entsprechend groß ist die Anzahl der Zuständigkeiten, wozu auch noch die der Forstbehörden hinzu kommen, was sich insbesondere auf die Erlaubnis zur Streckenmarkierung auswirkt. Es wird angestrebt, die Pilgerroute mit dem Piktogramm durchgehend von Stade bis Rom zu markieren. Doch es wird wohl noch ein paar Jahre dauern, denn dies kann wohl nur mit Fördermitteln erreicht werden. Deswegen ist mit einer durchgehenden Streckenmarkierung auch so schnell nicht zu rechnen. Doch auf manchen Abschnitten, wie in Unterfranken, ist die Markierung jedoch schon vorhanden oder gerade im Entstehen. Hilfreich bei der Orientierung unterwegs sind auch die vorhandenen digitalen Dateien. Mehr dazu am Ende des Buches.

Auf manchen Abschnitten gibt es alternative Routen. Wo dies Sinn macht, weise ich in den Beschreibungen darauf hin. Manchmal, insbesondere im Umfeld der Großstädte, macht es einfach keinen Spaß, durch endlose Industrievorstädte zu laufen. Es bieten sich für diese relativ kurzen Abschnitte die Öffentlichen Verkehrsmittel an.



AUF DER VIA ROMEA ÜBER DEN THÜRINGER WALD ZUM MAIN

Zwei Mittelgebirge prägen den Verlauf der Pilgerroute auf dem Abschnitt von Gotha nach Würzburg: Der Thüringer Wald und die Rhön. Während der Thüringer Wald, in seinem nördlichen Bereich ein schmales Kammgebirge, überschritten werden muss, geht es über viele Kilometer östlich entlang der Rhön.

Doch zunächst nähert man sich – aus dem Thüringer Becken bei von Gotha kommend – durch eine hügelige Landschaft dem Thüringer Wald. Bei Friedrichroda passieren die Pilger die Relikte des Klosters Reinhardtsbrunn, eines der ältesten und wichtigsten thüringer Klöstern, über Jahrhunderte auch Ziel einer Wallfahrt. Danach beginnt der Aufstieg auf das dort nur gut 20 Kilometer breite Kammgebirge, auf dessen Höhen der legendäre *Rennsteig* verläuft, den die Pilgerroute an einem uralten Pass, dem *Possenröder Kreuz*, quert. Erste Station nach der Überquerung ist die insbesondere durch den Schmalkaldener Bund bekannte sehenswerte alte Stadt Schmalkalden.

Auf einer schon im 11. Jahrhundert urkundlich erwähnten alten Straße geht es eine längere Strecke durch Wälder zur Theaterstadt Meiningen an der Werra. Wenige Kilometer danach wird die thüringisch-bayerische Grenze an der „Alten Schanz“ überschritten, wo DDR-Grenzsperren und ein Skulpturenpark an die deutsch-deutsche Teilung erinnern.

Mellrichstadt, Bad Neustadt und Münnerstadt heißen die alten Orte, die an der uralten Straße von Würzburg zum Thüringer Wald liegen und die schon im 8. Jahrhundert anlässlich von beurkundeten Schenkungen genannt wurden. Mit einem Abstand geht es nun an der Rhön entlang, deren markantester Berg, der 928 m hohe Kreuzberg, mit seinem Sendemast von Weitem grüßt. Diese Gegend wird heut *Bayerische Rhön* genannt, doch hatte sie in ihrer Geschichte schon mehrere Namen: im frühen Mittelalter *Grabfeldgau*, danach *Henneberger Land* und sie gehörte fast immer zum Fürstbistum Würzburg.

Verlief die Pilgeroute bis jetzt an kleinen Flüssen entlang, führt der weitere Weg bis Schweinfurt nun durch eine hügelige Landschaft hinunter zum Main. Die einstige Industriestadt entwickelte sich zur Kulturstadt mit mehreren sehenswerten Museen. Von Schweinfurt führt die Via Romea einige Kilometer am

Main entlang und danach durch ein stark landwirtschaftlich geprägtes Gebiet nach Würzburg. Die sehenswerte alte Stadt mit ihrem vom hl. Bonifatius gegründeten Bistum, spielte bei der Missionierung Frankens, Thüringens und der Sachsen eine wichtige Rolle. Bonifatius selbst reiste mehrere Male nach Rom, vielleicht sogar auf derselben Route wie Abt Albert von Stade.

VON GOTHA NACH FRIEDRICHRODA (CA. 27 KM)



*KulTourStadt 99867 Gotha Hauptmarkt 17, Tel.: 03621-510430;
info@kultourstadt.de; www.kultourstadt.de*

Wenn man den Pilgerweg ab Gotha begehen möchte, bietet sich die Anreise mit der Bahn an. Gotha-Hbf. wird im 2-Stundentakt von Fernzügen aus den Richtungen Berlin, Dresden, Frankfurt und Düsseldorf angefahren. Direkt am Bahnhof beginnt die Thüringerwaldbahn, mit der man die Distanz bis zum nach Friedrichroda am Thüringer Wald bequem überbrücken kann. Sie gehört zu den ältesten Straßenbahnen Deutschlands, die „über Land“ fahren. Als Linie 4 fährt sie an der Orangerie und dem Park von Schloss Friedenstein vorbei und umfährt in einem Bogen die Innenstadt. Passiert werden danach die Orte Leina, Wahlwinkel und

Waltershausen. Vorbei an Schloss Reinhardtsbrunn geht es nach Friedrichroda. Dort beginnt der Aufstieg der Via Romea auf den Kamm des Thüringer Waldes.

Bild rechts: Schloss Friedenstein mit der „Wasserkunst“

Die Via Romea folgt ab Gotha bis Friedrichroda dem Mitteldeutschen Lutherweg, auf den man am Bertha-von-Suttner-Platz trifft. Um dorthin zu gelangen, geht man vom Bahnhof zunächst durch den Schlosspark, vorbei an Schloss Friedenstein und der Wasserkunst und über den Hauptmarkt hinunter zur Altstadt. Vom Rathaus am Hauptmarkt durch geht es durch die Straße „Am Brühl“ zum Bertha-von-Suttner-Platz.



Eine "Villa Gotaha" wird im Jahre 775 in einer Urkunde des Frankenkönigs Karl des Großen in einer in Düren ausgestellten Urkunde genannt: Eine der wichtigsten Ost-West-Handelsverbindungen, die "Hohe Straße" oder auch „Via Regia“ genannt, führte vorbei an der Ansiedlung am "guten Wasser". Gotha gehört damit zu den ältesten Siedlungen Thüringens. Die Stadt war von 1640 bis 1918 Haupt- und Residenzstadt des Herzogtums Sachsen-Gotha. Etwa zur Mitte des 12. Jahrhunderts erhielt Gotha unter Landgraf Ludwig II. das Eisenacher Stadtrecht und wurde zu einer der Hauptmünzstätten der Landgrafen. Aufgrund der hervorragenden Lage entwickelte sich das mittelalterliche Gotha zu einem der bedeutendsten Handelszentren in Thüringen. Besonders der Handel mit der Farbpflanze Waid brachte den städtischen Bürgern gute Einkünfte und bescheidenen Wohlstand. Die herrlichen Bürgerhäuser am Hauptmarkt legen noch heute Zeugnis dieser Epochen ab. Bedeutende Persönlichkeiten prägten die



Geschichte der Stadt. Neben den Reformatoren Martin Luther und Friedrich Myconius wirkte in Gotha der Pädagoge Andreas Reyher, dessen "Gothaer Schulmethodus" eine der ersten Schulordnungen in Deutschland war.

Bild oben: Blick vom Schloss auf die Altstadt

Martin Luther wurde im Jahr 1515 zum Distriktsvikar der Augustinerkonvente in Meißen und Thüringen erwählt, damit war er auch zuständig für das Augustinerkloster in Gotha, das er auch schon aus der Zeit seines Aufenthaltes in Erfurt kannte. So hielt er sich mehrfach im Kloster auf und predigte in der Augustinerkirche.

Das barocke Schloss Friedenstein dominiert das Stadtbild. Es war früher Residenz der Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg und Sachsen-Coburg und Gotha. Im Westflügel des Schlosses befindet sich das Ekhof-Theater, das älteste vollständig erhaltene Schlosstheater der Welt mit einer originalen barocken Bühnemaschinerie. Das Schlossmuseum beherbergt in den historischen Räumen unter anderem Gemälde- und Porzellansammlungen, sowie die Kunstkammer der Herzöge Sachsen-Coburg und Gotha. Seit 2003 stehen die auch Kasematten zur Besichtigung frei. Vor dem Schloss befindet sich die Wasserkunst, die an den Bau des Leinakanals 1369 erinnert, durch den sich die Stadt ihre Wasserversorgung sicherte. Der gesamte Hauptmarkt mit den umliegenden Häusern steht als historischer Gebäudekomplex unter Denkmalschutz. Zu den vielen Sehenswürdigkeiten gehört auch das ursprünglich als Kaufhaus errichtete Rathaus von 1574, das auf dem Hauptmarkt dominiert. An seiner Nordseite ist es mit einer reich gestalteten Renaissancefassade versehen. Das Augustinerkloster mit seinem Kreuzgang wurde um 1216 als Zisterzienser-Nonnenkloster gegründet, später von den Augustinermönchen übernommen.



Vom Bertha-von-Suttner-Platz läuft die Via Romea mit dem Lutherweg auf der Eisenacher Straße, dann der Eschlebener Straße westwärts aus Gotha hinaus nach Sundhausen (km 4,5). Weiter über **Leina (km 10,5)** und **Waltershausen (km 18)**.

Die 1209 erstmals urkundlich erwähnte Stadt entwickelte sich an der Kreuzung der alten Salzstraße von Salzungen nach Erfurt und von Eisenach nach Saalfeld. 1176 wurde Schloss Tenneberg das erste Mal als Burg der Thüringer Landgrafen erwähnt. Mehrfach umgebaut, erhielt es im frühen 18. Jahrhundert seine heutige Gestalt. Durch verschiedene Nutzungen in der Zeit danach sind die meisten Barockräume verloren gegangen, jedoch nicht der Festsaal (1719), das barocke Treppenhaus (1718) und die Schlosskapelle (1721).

Waltershausen hat eine im Jahr 1815 begründete Tradition als Puppenstadt. Es entstanden im 19. Jahrhundert eine Vielzahl von Spielzeug- und Puppenfabriken. Sehenswert sind: Schloss Tenneberg, das Klaustor (1390), das Historische Rathaus (1441), die Stadtkirche (1719-1723) mit der größten Barockorgel Thüringens.

Von Waltershausen führen die Pilgerrouten nach **Friedrichroda**. Etwa 2 km vor Friedrichroda liegt am Weg das Kloster Reinhardsbrunn.

Das Kloster wurde 1085 durch Ludwig den Springer als Benediktinerkloster der Hirsauer Reformbewegung gegründet und entwickelte sich bald zum religiösen Mittelpunkt der entstehenden Landgrafschaft Thüringen. Es war auch Station auf den Pilgerwegen, die über den Rennsteig führten. Reinhardsbrunn war zu Zeiten der Thüringer Landgrafen geistliches Zentrum ihres Gebietes, ihr Haukskloster und Grablege. Elisabeth von Thüringen (Hl. Elisabeth) bestattete 1228 ihren Mann in Reinhardsbrunn. An seinem Grab sollen sich zahlreiche Wunder ereignet haben, sodass Reinhardsbrunn bald zum Wallfahrtsort wurde. Nach der Reformation und Zerstörung im Bauernkrieg nutzten die Gothaer Herzöge das Gelände als Verwaltungs- und Witwensitz, ehe im 19. Jahrhundert auf den Grundmauern des Klosters das heutige Jagd- und Lustschloss Reinhardsbrunn gebaut wurde.

Die Via Romea erreicht **Friedrichroda (km 27)** auf der Tabarzer Straße, die zur Ortsmitte führt.

Informationen: Stadt Friedrichroda Gartenstraße 9 99894 Friedrichroda, Tel.: 03623-33200 www.friedrichroda.de info@friedrichroda.de



Den Thüringer Wald überqueren

Aufgrund seiner Ost-West-Lage wird der Thüringerwald gern als gut 200 km lange Trennlinie zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands bezeichnet. Er ist in seinem westlichen Teil ein Kammgebirge, das zwischen Friedrichroda und Schmalkalden auf nur rund 20 Kilometern überwunden wird. Die Überquerung des Thüringer Waldes war trotz der Höhenunterschiede zu allen Zeiten günstiger als seine langwierige Umfahrung, weswegen schon früh Passübergänge belegt sind. Dazu gehören auch drei Plätze im Bereich zwischen Erfurt/Gotha und Schmalkalden: Bei der „Ebertswiese“, einem sumpfigen Wiesengelände im Quellbereich des Baches Splitter, beim sogenannten „Possenröder Kreuz“ und bei der „Alten Ausspanne“. Die sogenannten „Schmalkaldener Pässe“ wurden gerne auch von Jakobspilgern genutzt, die von Erfurt aus über Fulda nach Frankfurt zogen. Unter diesem Aspekt ist auch die Anlage des Pilgerhospizes unterhalb der Alten Ausspanne im 13. Jhd. zu sehen. Abt Albert von Stade wählte allerdings den Pass über das Possenröder Kreuz aus, der auf seinem Weg der kürzere war. Er ging

dabei auf einem uralten Weg, der in den Urkunden der Grafen von Henneberg-Römhild anlässlich einer Landschenkung am 15. August 1357 erwähnt wird und der ab Friedrichroda dem heute so genannten „Roten Weg“ Weg entspricht. Er führt zum Possenröder Kreuz und von dort auf der „Hohen Straße“, die wahrscheinlich im Jahre 1078 nach der Schlacht von Strowa (siehe bei Mellrichstadt) als Heerstraße von den Sachsen auf ihrem Rückzug genutzt wurde. Zeuge des uralten Passüberganges ist auch die Falkenburg, die wildromantisch auf einem Felsen, dem Falkenburgstein thront. Auf beiden Wegen sieht man rechts und links die Spuren der alten Wege. Besonders auf der Hohen Straße ab der Falkenburg, wo man manchmal sogar noch auf dem Originalweg läuft.

Bild rechts: Der Falkenburgstein

In der Ortsmitte beim Heimatmuseum von **Friedrichroda (km 0)** geht man auf der Gartenstraße zum Burgweg, weiter auf dem Herzogs-weg, der dann in der Nähe des Waldschlösschen zur **Landesstraße L 1026 (km 1,9)** führt, wo der Rote Weg beginnt. Dort befindet sich auch der Hinweis „Spiesberghaus“ Bei **km 3,7** geht es links mit den Zielen „Kreuz und Rennsteig“ zum **Possenröder Kreuz (km 6)**. Wenn man dem Weg geradeaus weiter folgt, kommt man nach 900 m zum Spiesberghaus (Gasthaus), von wo man auch über den Rennsteig zum Possenröder Kreuz gehen kann.



Da die weitere Wegweisung unterschiedliche Ziele aufweist und das Zeichen „Hohe Straße“ sehr sporadisch eingesetzt wurde, führe ich nun die jeweils relevanten Ziele auf den Wegzeichen (Wz) auf: Am **Possenröder Kreuz (km 6) Ri. Seligenthal 8 km; danach Ri. Seligenthal**; nun mit dem Zeichen des **Rennsteig-Radweges** zur **Schutzhütte (km 5,5)** dort **Ri. Seligenthal 7 km; in der nachfolgenden Kurve geht es auf der Forststraße zum Jobststein; der kaum begehbarer Originalweg führt in der Kurve geradeaus und folgt dann dem Forstweg im**

Abstand von wenigen hundert Metern. Am **Jobststein (km 8,7)** Ri. **Haderholzgrund/Seligenthal**; bei **km 9,1** links über das Tambacher Feld; am **Wz Herzogsweg (km 9,5)** Ri. Seligenthal 5,5 km; am **Wz Brätewiese** Ri. Hohe Straße/Seligenthal ü. Falkenburgstein 5 km; am **Wz Töpfenbankquelle (km 7,8)** ohne Zeichen rechts ab (Wegweiser fehlt); Hier hat man übrigens eine tolle Aussicht auf die Berge des südlichen Thüringer Walds und bei gutem Wetter bis zur Langen Rhön. Am **Wz Rentmeistersgehege** Ri. Seligenthal; am **Wz am Falkenburgstein (km 9,3)** Ri. Falkenstein Ri. Hohe Straße/Rödersecke/Seligenthal.

Die Falkenburg war ein einst eine mit Palisaden und einem mit Wasser gefüllten Schutzgraben umgebene Flieburg für die Bewohner der verstreut liegenden Siedlungen, die heute alle Wüstungen sind.

Am Wz am Falkenstein geht es Ri. **Seligenthal (km 14,7)** und dabei weiter auf der historischen **Hohen Straße** nach Seligenthal.

Der Weg kreuzt dort die ehemalige Mummelsteinbahn, die heute ein Geh- und Radweg ist. Hier biegt man links in Richtung Schmalkalden ein.

In Schmalkalden (Km 20), an der Teichstraße verlässt man den Geh- und Radweg und geht in die Altstadt (km 20,4)

Informationen: Tourist-Information 98574 Schmalkalden, Mohrengasse 1 a, Tel.: 03683-40 31 82 info@schmalkalden.de; www.schmalkalden.de

Schmalkalden wurde als „villa Smalcalta“ 874 erstmals urkundlich erwähnt. Bestimmend für seine Entwicklung im Mittelalter waren der Eisenerzbergbau in seiner Umgebung, eine bedeutende Eisen- und Stahlwarenproduktion und die hervor-ragende Verkehrsanbindung. Im 10. Jahrhundert war Schmalkalden Zentrum eines Kirchspiels, das in seiner Ausdehnung zeitweilig über die Grenzen der späteren gleichnamigen Herrschaft hinausging.

Bereits im 12. Jahrhundert war am Fuß des Schlossberges ein „geistliches Quartier“ entstanden. Noch im gleichen Jahrhundert wurde die Stadtkirche St. Georg erbaut, die einen Vorgängerbau besaß und von dem in der heutigen Hallenkirche (1437-1509) einzelne Baurelikte erhalten sind. 1319 ließ der gefürstete Graf Berthold IV. von Henneberg-Schleusingen am Schlossberg das Stift St. Egidii und Erhardi und um 1322 ein Kloster der Augustiner – Eremiten im Stadtzentrum errichten. 1585 – 1590 entstand unter Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel als sein Jagd- und Sommersitz das Schloss Wilhelmsburg. Bekannt



wurde Schmalkalden auch durch den Schmalkaldischen Bund, ein Verteidigungsbündnis protestantischer Fürsten und Städte unter Führung von Kursachsen und Hessen gegen die Religionspolitik des Kaisers Karl V. Im Schmalkaldischen Krieg 1546–47 konnte der Kaiser den entscheidenden militärischen Gegenschlag führen und den Bund zerschlagen.



In der denkmalgeschützten Altstadt von Schmalkalden sind 90 % der spät-mittelalterlichen Fachwerkhäuser erhalten geblieben. Viele von ihnen wurden in den letzten Jahren bestens restauriert. Ein Besuch der spätgotischen Stadtkirche St. Georg (erbaut 1437–1509) (Bild oben) ist ebenso zu empfehlen wie der des Renaissance-schlosses Wilhelmsburg (Bild links) mit originalen Wandmalereien, Sammlungen, Stukkaturen und Ausstellungen. Die Schlosskirche besitzt eine 400-jährige Holzpfeifenorgel und eine 1:1 Kopie der Weinfresken

(Original 1235). Das Lutherhaus wurde um 1530 erbaut. Im historischen Rathaus tagte einst der Schmalkaldische Bund. Das älteste Haus - erbaut 1369–1370 - steht in der Weidebrunner Gasse 13.

VON SCHMALKALDEN NACH MEININGEN (CA. 24 KM)



Die Via Romea folgt der *Hohen Straße* weiterhin bis nach Walldorf an der Werra. Da der markierte *Wanderweg Hohe Straße*, dem die Via Romea seit dem Rennsteig folgte, nicht durch Schmalkalden führt, hält man sich zunächst an den mit einem grünen Balken markierten *Wanderweg*, der am Busbahnhof in der Kasseler Straße beginnt. Auf der linken Seite direkt hinter dem Bahnübergang befinden sich die für den Thüringer Wald so typischen grünen Holzschilder (Bild). Man folgt dem Wegzeichen über die Siechenstraße und dem Wolfsberg sowie Pfade und Feldwege zum **Henneberger Haus (km 3,8)** und trifft dort wieder auf den *Wanderweg Hohe Straße*, mit dem es über die Herrenkuppe, den Drei-herrenstein, den Türkendorf, den Heltzberg, den Steinkopf, durch die Schwallunger Berge und den Ringelsberg zur Werrabrücke bei **Walldorf geht (km 17)**.

17). Nach der Überquerung der Werra führt die Route vorbei an der Ruine der Wehrkirche, die leider 2012 abgebrannt ist.

Die Via Romea verläuft nun 2 km auf dem *Werratalradweg*. Danach biegt der Radweg 90° nach links ab. Die Pilgerroute hingegen folgt auf Wunsch Meiningens dem ansteigenden und in den Wald hinein führenden Weg geradeaus weiter, der mit dem blauen Wanderzeichen und dem „schwarzen Kreuz“ des „Europäischen Fernwanderweges 5“ markiert ist, das allerdings erst mehrere Meter weiter links im Weg zu sehen ist. Der schnellste Weg nach Meiningen, zugleich auch der, der dem historischen am nächsten kommt, ist jener, der dem *Werratalradweg* folgt.

Das Zeichen des Europäischen Fernwanderweges 5 führt zunächst zum **Schloss Landsberg (km 20)**.



Bild links: Auf der Hohen Straße

Im Mittelalter erbaut, wurde es im Bauernkrieg und im Dreißigjährigen Krieg gänzlich zerstört. Um 1682 wurden die Reste gesprengt, da man die Steine zum Bau von Schloss Elisabethenburg in Meiningen benötigte. Im Jahre 1836 beschloss man auf dem Ruinenhügel die Wiedererrichtung eines Schlosses im neugotischen Stil. Heute befinden sich dort ein Restaurant und ein Hotel.

Von der Burg geht es auf der Zufahrtsstraße zur Landesstraße, wo man am gegenüber liegenden

Parkplatz auf das Zeichen des „Meininger“, einem Wander-weg mit einem stilisierten „roten M“ trifft. Ihm folgt man nun bis Dreißigacker.

Informationen: Tourist-Information 98617 Meiningen, Markt 14 Tel.: 03693-44650 www.meiningen.de, tourist.info@meiningen.de



Auf dem Weg dorthin zweigen mehrere Wege ab, die hinunter nach Meiningen führen. Der günstigste (etwa bei km 24,5) ist der zur „Bogenbrücke“ und zum Schloss Elisabethenburg, weil man sich dann dort schon in der Innenstadt befindet.

Meiningen entstand im 7. Jahrhundert im

Zuge der fränkischen Staatserweiterung wohl an der Stelle, wo eine zum Thüringer Wald führende Straße die Werra durchquerte. 1230 wird Meiningen erstmals in einer Urkunde als Stadt bezeichnet. Für das Jahr 1252 ist ein Franziskanerkloster nachweisbar, das damals am Rande der Stadt lag. Wenn man vom Wanderweg Meininger kommt, trifft man zuerst auf das Schloss Elisabethenburg. Bis 1918 residierten dort die Herzöge von Sachsen-Meiningen.



Bild oben: Blick vom „Meininger“ auf die Stadt Meiningen im Vordergrund Schloss Elisabethenburg, rechts die Marienkirche.

Heute sind im restaurierten Schloss die "Meininger Museen" untergebracht, die auf zwei Etagen eine reichhaltige und thematisch vielseitige Ausstellung zeigen: Das Musikmuseum „Musenhof zwischen Weimar und Bayreuth“, das Theatermuseum in der Reithalle sowie die Kunst- und Kunsthandwerkssammlungen.

Was Goethe für Weimar und Bach für Eisenach bedeuten, das bedeutet die Theaterreform des Herzogs Georg II. (1826-1914) von Sachsen-Meiningen für Meiningens Rolle in der Kulturgeschichte Europas. Die Schauspieltruppe des Herzogs wurde mit ihren Shakespeare-Inszenierungen zum unmittelbaren Vorbild der Royal Shakespeare Company. Auch wurde Meiningen zu einer bis heute bedeutenden Musik- und Theaterstadt. Hans von Bülow (Gründer der Berliner Philharmoniker), Johannes Brahms, Richard Strauss und Max Reger haben mit der Meininger Hofkapelle gearbeitet und in Meiningen Musikgeschichte geschrieben. Für die Bayreuther Festspiele stellte Georg II. seinem Künstlerkollegen Richard Wagner mehr als 20 Musiker seiner Hofkapelle zur Verfügung.

Prachtvolle und repräsentative Gebäude, breite Alleen und großzügige Parks bestimmen das Flair der ehemaligen Residenzstadt. Fachwerkhäuser, die Bleichgräben und Teile der ehemaligen Stadtmauer erinnern an die spätmittelalterliche Blütezeit der Stadt. Im ganzen Stadtgebiet entdeckt man schöne Häuser aus der Gründerzeit. Am Markt dominiert die Stadt- oder Marienkirche mit ihren beiden 50 m hohen Türmen. Sie birgt in ihren Fundamenten die ältesten baugeschichtlichen Zeugen im Stadtgebiet. Schon im 11. Jahrhundert begann der Bau dieser Kirche. Sie wurde danach mehrfach erweitert, um- und ausgebaut.

VON MEININGEN NACH MELLRICHSTADT (CA. 26 KM)

Wer den Wiederanstieg hinauf zur Dreißigackerer Hochfläche meiden möchte, folgt ab Meiningen zunächst weiter dem *Werratalradweg* und nach gut 3 km dem beschilderten *Sülzetalradweg* bis nach Sülzfeld.

Ansonsten sollte man wieder dorthin hinauf steigen, wo man die Höhe verlassen hat und dann dem „Meininger“ bis **Dreißigacker (km 4,2)** folgen, von wo es mit dem Wanderzeichen „Grüner Balken“ nach **Sülzfeld (km 11)** geht. Ab dem dortigen Gabelmann an der Dorfstraße/Ringstraße folgt man dem Wanderzeichen „grünes Dreieck“ nach **Henneberg (16 km)**. Auf dem Schlossberg, einem freistehenden Bergkegel, liegt die Burgruine Henneberg, die Stammburg eines mittelalterlichen Grafengeschlechts, der Henneberger.

Sie wurde erstmals 1096 mit dem Grafen Godebold II und seinem Bruder Poppo von Henneberg als Besitzer urkundlich erwähnt. Die Henneberger waren ein mächtiges Geschlecht, denen große Teile der Rhön und des Grabfeldes gehörten. Die anderen Gebiete teilten sich das Kloster Fulda und das Fürstbistums Würzburg. Diese historische Dreiteilung besteht auch noch heute, weil die Rhön immer noch zu Franken, Hessen und Thüringen gehört.

Bild: Alter Grenzstein an der Schanz





Der Weg führt durch den Ort und am Ende an der Landesstraße auf dem örtlichen Rundwanderweg Nr. 2 hinauf zur *Schanze*, einem uralten Grenzübergang und zu DDR-Zeiten Übergang für den „Kleinen Grenzverkehr“ (**km 18 km**). Das teils etwas verwahrloste Gelände ist heute mehrfach sehenswert: Zum einen wegen der Relikte aus der jüngsten deutschen Vergangenheit, zum anderen wegen des Grenzmuseums und des Skulpturenparks, die mittlerweile dort entstanden sind.

Der Skulpturenpark Deutsche Einheit – Denkmal für Einheit und Freiheit ist eine Freilandausstellung von Kunstwerken aus Stahl, Glas und Holz, die an die Überwindung der deutschen Teilung erinnert. Die Stiftung Naturschutz Thüringen

hatte das 8,2 ha große Gelände auf der Schanz vom Bund übernommen. Der Skulpturenpark (Bild) wurde von Jimmy Fell, einem bildenden Künstler und Bauingenieur aus der Region initiiert und konzipiert und auch weitgehend von ihm selbst realisiert. Das herausragende Denkmal für die Einheit ist die Skulptur „Goldene Brücke“. Sie soll helfen, „innere Gräben“ zu überwinden. Geldspenden der Bevölkerung beiderseits der ehemaligen Grenze, die kostenlose Mitarbeit regionaler Unternehmen und Bauholzspenden umliegender Gemeinden ermöglichen dieses erste und größte Werk des Skulpturenparks im früheren Todesstreifen. Im Lauf der Jahre kamen noch viele weitere Skulpturen hinzu: Es sind neben vielen anderen: „Feld der Fahnen“, Deutschland auf dem Weg nach Europa – bemalt von acht Klassen des Rhön-Gymnasiums Bad Neustadt und des Rhön-Gymnasiums in Kaltensundheim; ausgebrannt aus zwei 50 x 70 cm großen Stahlplatten in 4,5 m Höhe ist das Zitat von Heinz Berggruen: „Man kann einen Menschen aus der Heimat vertreiben, aber nicht die Heimat aus dem Menschen.“



Wenige hundert Meter danach, kurz vor einem großen Parkplatz, hat man die alten Grenzsperren und technischen Einrichtungen des ehemaligen „Zonengrenzüberganges“ wieder aufgebaut. So kann man heute völlig ohne Kontrollen, aber immer noch mit einem unguten Gefühl, den Streckmetallzaun durch eine Tür passieren.

Durch diese, heute erfreulich offene, Grenze führt nun die *Via Romea*, die bis Münnerstadt nun mit





ihrem Zeichen beschildert ist. Vorbei an einer Sternschanze aus dem Mittelalter geht es nach **Eußenhausen (km 22)**, von wo sich die alte Straße einst auf der Wasserscheide zwischen Streutal und Ellenbach in Kammlage nach Mellrichstadt fortsetzte. Heute verläuft so der Geh- und Radweg und auch die Via Romea folgt ihm bis nach **Mellrichstadt (km 25,5)**. Auf halbem Wege liegt rechts des Weges der gut erhaltene Galgenturm, vor dessen Schutzmauer sich noch alte Ruhen, steinerne Bänke, befinden.

Mellrichstadt ist als Etappenort auf dem Romweg nur im *isländischen Hauksbók* genannt. Doch an Mellrichstadt führte im wahrsten Sinne des Wortes so gut wie kein Weg vorbei. Die von Eußenhausen in Kammlage herziehende beinahe schnurgerade alte Straße setzte sich in der Ortslage von Mellrichstadt als Hauptstraße fort. Erst am südlichen Ende der Stadt, oberhalb der Mündung des Malbaches in die Streu, bog sie vor dem Fronhof, der das Ende des Stadthügels oberhalb der Mündung des Mahlbaches in die Streu bildet, westlich ab.

***Stadt- und Tourist-Information 97638 Mellrichstadt, Marktplatz 2, 09776-92 41,
www.aktives-mellrichstadt.de, aktives.mellrichstadt@t-online.de***

Der karolingische Königshof Madalrichestat verdankt seine Gründung und Weiterentwicklung zum Mittelpunkt des Fränkischen Westergaues seiner Funktion als einem bedeutenden Straßenknotenpunkt, an dem sich die insbesondere von Süden und Westen herziehenden alten Straßen vor der Überquerung des Thüringer Waldes in mehrere Bahnen verzweigten. Vom 13. bis 15. Jahrhundert erweiterte sich die Ursiedlung um den ehemaligen Königshof durch Einbeziehung des Brügels (Fronhof) im Süden und des Schlosses im Norden zum heutigen Altstadtkern in Form einer Ellipse. Dieser Form folgte auch die Stadtmauer, die im 13. Jhd. erbaut und mit zwei Toren und zwei Durchgängen ausgestattet wurde. 1232/ 1233 erfolgte die Erhebung zur Stadt.

Bild rechts: Das „Alte Schloss“

Auf dem Weg durch die Stadt passiert der Pilger die Reste des Oberen Tores und dahinter



gleich das „Alte Schloss“, in dem sich u.a. die Stadtverwaltung befindet. Beinahe wie früher, denn da hatte der Amtmann des Bischofs von Würzburg dort seinen Sitz. An Stelle des Schlosses soll bereits um das Jahr 1000 eine Burg der Henneberger gestanden haben. Als die Henneberger 1230 die Vogtei über Mellrichstadt aufgaben, wurde Mellrichstadt ein fürstbischöfliches Amt der Würzburger. Das „Alte Schloss“ genannte Gebäude wurde 1512 unter Fürstbischof Lorenz von Bibra (1459 – 1519) errichtet. Die Hauptstraße erweitert sich zum



Marktplatz, dem Zentrum der Stadt, bevor der Weg weiter zur Stadtpfarrkirche St. Kilian (Bild) führt. Sie geht mit ihren Vorgänger-bauten auf die dem Hl. Martin geweihte Kirche des ehemaligen frän-kischen Königshofes zurück, die zu den 25 Kirchen gehörte, mit denen

König Karlmann 742 das von Bonifatius begründete Bistum Würzburg ausstattete. In ottonischer Zeit folgte eine wohl dem hl. Burkhard geweihte Kirche, die durch Brand zerstört und in der Zeit um 1000 bis etwa 1050 wieder entstanden sein könnte. Der letzte Vorgänger ist die im Jahre 1162 durch den Würzburger Bischof Heinrich II. zu Ehren des Frankenapostel Kilian geweihte dreischiffige Pfeilerbasilika. In den folgenden Jahrhunderten nahm die Kirche durch Aus- und Umbau ihre heutige Gestalt an. Im späten 13. Jahrhundert wurde der Chor mit seinen 2 Türmen errichtet, etwas später entstand die Karnerkapelle, zuletzt die Annakapelle.

Der Fronhof auf dem Muschelkalksporn zwischen Streu und Mahlbach, heute ein Heimatmuseum, gehörte mit zahlreichen Gebäuden und Ländereien zur Burg. Das untere Tor wurde bereits 1340 als „Streutor“ urkundlich genannt. In den Jahren 1787 bis 1792 wurde es im Zuge des Neubaus der Würzburg-Meininger Chaussee nebst seinem hohen Turm eingelegt. Heute ist noch die Pforte durch die Stadtmauer vorhanden, durch das die Via Romea nun aus der Stadt hinaus führt.

Abseits des Pilgerweges: Meditation – Landschaftserlebnis – Besinnung

Als heiliger Berg der Franken gilt der Kreuzberg in der Bayerischen Rhön. Über 70 Fußwallfahrten ziehen jährlich „zum heiligen Kreuz“ hinauf. Ziele sind die Wallfahrtskirche, einer der ältesten (1710 erbauten) Kapellenkreuzwege Deutschlands und das im 17. Jhd. gegründete Franziskanerkloster. Das Kloster mit eigener Klosterbrauerei versorgt Körper und Geist und ist das beliebteste Ausflugsziel der Region mit rund 600.000 Besuchern im Jahr.



Im ältesten Gebäude auf dem Kreuzberg wurde mit dem Bruder-Franz-Haus ein weiterer Ort der Begegnung und des Erlebens geschaffen. Zentrum des Hauses bildet die Ausstellung „Franz von Assisi und Gottes Schöpfung“, deren Schwerpunkt in der Vermittlung der Gedankenwelt des heiligen Franz und der Franziskanischen Gemeinschaft liegt. Die in fünf Kapiteln aufgeteilte, spirituelle Ausstellung über den großen Heiligen, lädt Besucher zur inneren Ruhe und Besinnung ein. Für sie stehen auch zwei Räume mit insgesamt vier Meditations- und Ruhezonen zur Verfügung – gestaltet nach dem Sonnengesang, dessen Elemente dabei helfen, neue Kraft und Energie zu schöpfen.



Kulturell zeigt sich das Bruder-Franz-Haus mit seinen wechselnden Sonderausstellungen als ein wichtiger Ort der Begegnung. Künstler der Region – Bildhauer, Holzschnitzer, Maler und Fotografen – haben die Möglichkeit, hier zum Thema "Rhön" auszustellen. Im Eingangsbereich des Bruder-Franz-Hauses empfängt Sie die Tourismus GmbH Bayerische Rhön mit einer Infostelle und berät Sie gerne rund um das Thema „Urlaub in der Rhön“. Tägliche Öffnungszeiten: von April - Oktober 10.00 - 18.00 Uhr, von November - März 10.00 - 16.00 Uhr; Kontakt: Tel.: 09772-932853, info@bruder-franz-haus.de, www.bruder-franz-haus.de

Auf dem Franzikusweg

Am Rande der „Langen Rhön“, einer der schönsten Landschaften des Rhöngebirges, wurde mit dem Franzikusweg ein besonderer Meditations- und Wander-Rundweg eingerichtet. Er ist ca. 5 km lang und umfasst 10 Stationen mit Kunstobjekten und 7 „Lesestationen“. Mit

dem franziskanischen Tau (T) auf den Wegweisern markiert, verläuft er mit geringen Höhenunterschieden auf gut begehbar Wegen.

Junge Künstlerinnen und Künstler haben sich Gedanken zu Franziskus und den einzelnen Strophen des Sonnengesanges gemacht und mit ihren Werken ihren Ideen und Gefühlen Profil und Gestalt gegeben. Sie wünschen sich die Auseinandersetzung der Betrachter mit ihrer Skulptur im Kontext mit dem jeweiligen Vers des Sonnengesanges.

Die Gestalter des Weges haben einige Vorstellungen der Künstlerinnen und Künstler aufgegriffen und als Kurzgedanken formuliert - als Impuls zum Nachdenken, zum Weiterdenken, zur Auseinandersetzung – verbunden mit dem, Wusch und der Aufforderung an die Betrachter, Ihre eigenen Gedanken zuzulassen. Mit der Wahl natürlicher Baumaterialien wie Rundhölzern aus Eiche und lebenden Weidengeflechten, ist die Kapelle am Beginn und Ende des Weges Teil der Natur. Einer der beiden Räume lädt zur Rast des Wanderers ein, wogegen im Andachtsbereich die räumliche Ruhe für das Gespräch mit Gott besteht.

Unser Ausflugstipp an der Via Romea

Im Rahmen eines individuellen „Franziskustages“ lassen sich die beiden spirituellen Orte bestens miteinander verknüpfen: Am Vormittag Besuch des Bruder-Franz-Hauses und Begehung des 1361 Schritte langen Kapellenkreuzweges bis zur Kreuzigungsgruppe auf dem Gipfel. Danach bietet sich eine Rast in der Klosterschänke an. Frisch gestärkt geht es zur Thüringer Hütte, wo direkt am Parkplatz die Wanderung auf dem Franziskusweg beginnen kann. Für die Besichtigungen und Wanderungen können Gruppen nach vorheriger Absprache auch Führungen buchen. Der Ausflug kann sowohl mit dem Auto wie mit öffentlichen Verkehrsmitteln absolviert werden. In der Sommersaison von Mai-Oktober bietet der Hochrhönbus am Wochenende besonders gute Verbindungen ab Bad Neustadt Näheres unter www.bruder-franz-haus.de und www.franziskus-weg.de

Tourismus GmbH Bayerische Rhön, Spörleinstraße 11, 97616 Bad Neustadt/Saale, Tel: +49 9771-94 670, bayern@rhoen.de, www.rhoen.de



VON MELLRICHSTADT NACH BAD NEUSTADT (17 KM)

 Auch die nun folgende Strecke bis nach Münerstadt ist bereits mit dem Zeichen der Via Romea beschildert.

Nach dem Stadtrundgang durch Mellrichstadt geht man zum (ehemaligen) unteren Tor und dort weiter mit dem Zeichen der Via Romea aus der Stadt hinaus. Noch vor der Überquerung des Flüsschens Streu zweigt links ein Wiesenweg ab. Ihm folgt man zum Freizeitgelände Kirschgarten (mit einem Wassertretbecken). Der Weg führt danach weiter auf der linken Flusseite der Streu entlang, vorbei am Scheunenberg.

Dort fand 1078 im sogenannten Investiturstreit die Schlacht zwischen Heinrich IV (bekannt durch seinen



„Gang nach Canossa“) und seinem Gegenkönig Rudolf von Schwaben statt. Am Scheunenberg soll das Blut der vielen Gefallenen in den Graben und zur Streu gelaufen sein und diese rot gefärbt haben. Deshalb heißt das Tal auch heute noch „Blutgraben“. Nördlich von Langensalza, am Übergang über die Unstrut, fand am

Pilgerweg des Abtes übrigens aus dem gleichen Anlass schon 3 Jahre zuvor eine Auseinandersetzung zwischen den Kontrahenten statt.

Auf wechselnden Wegen führt der Weg stets weiter an der Streu entlang, vorbei an einem Fischteich zum Mönchshof, der wohl ebenso alt ist wie Ober- und Mittelstreu (um 839). Der Hof diente lange Zeit als Sammel- und Aufbewahrungsplatz des Zehnten für das Kloster Fulda. An der Brückenstraße geht es rechts zur Kirchgasse und zur *Pfarrkirche St. Andreas* aus dem 12. Jahrhundert (**Oberstreu km 4,4**).

Das Gebiet nördlich des Maines ist auch ein Land der Kirchenburgen. Man errichtete früher die Kirchen auf einem den Ort überragenden Platz und umgab sie mit einer Mauer. Innen an die Mauer baute man Vorratshäuser (Gaden) an, die bis zu zwei Kellerstockwerke besaßen. Die Kirchenburg von Oberstreu, erbaut im 11. und 12. Jahrhundert, zählte einst zu den größten und schönsten ihrer Art in Unterfranken und diente den Ortsbewohnern auch als Fluchtburg.

Ihre Wehrkraft wurde noch durch den Kirchturm erhöht, der als mächtiger Wehrturm in der Mitte der nördlichen Gadenreihe stand. Rund 30 Gadengebäude reihten sich einst um die Kirche herum, bis diese 1914 erneuert wurde und ein Teil der Gadenkirchenburg dem Neubau weichen musste. Heute sind noch einige sehr eindrucksvolle, teils zweistöckige Gaden erhalten.

Es geht ein paar hundert Meter zurück und dann auf der Straße „Stigel“ aus Oberstreu hinaus. Hier hat man nun einen schönen Blick über das Streutal. Auf dem Eiersberg, rechts am anderen Flussufer oberhalb von **Mittelstreu (km 6)** und der steilen Felswand, befindet sich eine der größten Keltischen Wallanlagen (ein Abschnittswall) in Unterfranken. Der Pilgerweg bleibt allerdings auf dieser Seite des Flusses und führt oberhalb an Mittelstreu vorbei.



Bild rechts: Die Oberstreu Kirchenburg



Von Weitem kann man nun schon das Wasserschloss von **Unsleben (km 7,7)** sehen, das bewohnt und nicht zu besichtigen ist

Auch der Weg bleibt weiter auf der linken Flusseite und führt nach **Heustreu (km 11)**, wo sich über dem Ort die Michaelskapelle (Bild)

erhebt. Über den Wiesenmühlenweg, die Torstraße und die Kellergasse geht man hinauf zu ihr.

Die Kapelle steht im ummauerten Friedhof. Der Turm der Kapelle stammt mit seinem Untergeschoß, das den Altarraum birgt, aus dem 13./14. Jahrhundert, seine barocke Kuppelhaube bekam der Turm 1735 aufgesetzt. Das Langhaus wurde 1576 neu erbaut, die einheitliche Ausstattung entstand um 1690. 1959/60 wurden an den Wänden und im Gewölbe des Chors gotische Fresken des frühen 15. Jahrhunderts freigelegt. Als im Mittelalter übliche „Armenbibeln“ schildern die Bilder wichtige Szenen der Heilsgeschichte.

Ein schmaler Pfad führt hinunter zum Bergweg und zur Bühlgasse und es geht auf nun der Wetterstraße aus dem Ort hinaus. Rund 500 m nach dem Ort wird die Fränkische Saale überquert, in die wenige hundert Meter danach die Streu mündet. Dort gibt es einen schönen Platz zum Rasten.

Im nun weiten Tal führt der Längenweg zum Bad Neustädter Ortsteil **Herschfeld (km 14,8)**. Es geht entlang der Kastanienallee, danach durch die Saaleauen zum Parkplatz Schillerhain, von wo aus es nur noch 500 m zum Bad Neustädter **Marktplatz (km 17)** sind.

Zu einem Schnupperwochenende auf der Via ROMEA zwischen Mellrichstadt, Bad Neustadt und Münerstadt lädt Sie die Tourismus und Stadtmarketing Bad Neustadt ein. Infos unter

Tourismus und Stadtmarketing 97616 Bad Neustadt, Rathausgasse 2, Tel.: 09771-9106-800 info@tourismus-nes.de, www.tourismus-nes.de



Bild oben: Bad Neustadt mit Hohntor und Stadtpfarrkirche

In den Jahren 741/742 wird der Bad Neustädter Ortsteil Brend in einer Urkunde des neu gegründeten Bistums Würzburg erwähnt: Die dortige Martinskirche (später nach St. Johannes dem Täufer umbenannt) wurde als eine von 25 Eigenkirchen dem Bistum geschenkt. Im nahen Umland der heutigen Stadt errichtete Karl der Große 790 die Pfalz Salz, deren genaue Lage bis heute nicht geklärt werden konnte. Karl empfing hier 803 eine Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers Nikephoros I. Mindestens zehn Aufenthalte karolingischer Herrscher und mindestens fünf der ersten sächsischen Herrscher in der Pfalz Salz sind urkundlich belegt. Die erste urkundliche Erwähnung von nova civitas, der „Neuen Stadt“ stammt aus dem Jahre 1232, also vier Jahre bevor Abt Albert dort hindurch kam. 1352 wurde ein Karmelitenkloster gegründet. Die sehr sehenswerte Klosterkirche ist heute die letzte erhaltene Karmelitenkirche in Unterfranken.

Die Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt liegt zwischen dem Marktplatz und der Stadtmauer. An ihrer Stelle befand sich ein um 1050 und 1352 erweiterter gotischer Vorgängerbau. Die heutige Kirche wurde ab dem Jahr 1798 von Hofarchitekt Andreas Gärtner nach Plänen von Alois Geigel erbaut. Nach mehreren Verzögerungen, u. a. wegen Geldmangels, konnte die Kirche am 10. August 1836 von den Bischöfen von Fulda und Würzburg geweiht werden. Der Innenraum gilt als hervorragendes Beispiel des Klassizismus in Bayern.

Das Wahrzeichen der Stadt, das 34 Meter hohe Hohntor, hat seinen Namen von der mitteldeutschen Bedeutung "Einhegung". Es wurde in den Jahren 1578/79 im Auftrag von Fürstbischof Julius Echter errichtet. Die mittelalterliche Stadtmauer mit drei schlanken Wehr-türmen umgibt auf 1,5 Kilometern Länge die Altstadt. Erbaut wurde sie in den Jahren 1793 bis 1836. Auf 0,6 Hektar erstreckt er sich Marktplatz mit seinem Wahrzeichen, der Marktbärbel, trapezförmig zur Stadt-

pfarrkirche hin. Auf ihm fanden regelmäßig Vieh- und Jahrmärkte statt. Im Ortsteil Bad Neuhaus wurden im Jahre 1853 die Heilquellen erschlossen, denen die Stadt das Prädikat „Bad“ verdankt. Oberhalb von Neuhaus liegt auf einer bewaldeten Anhöhe die Salzburg (Bild). Sie ist eine der größten Ganerbenburgen Deutschlands.



VON BAD NEUSTADT NACH MÜNNERSTADT (12 KM)



Der ebenfalls mit dem Zeichen der Via Romea markierte nächste Abschnitt beginnt an der Bushaltestelle am Marktplatz in Bad Neustadt. Durch die Hohnstraße und die Salzpforte führt er vorbei am Busparkbahnhof hinaus in die Flussaue der Fränkischen Saale. Es geht über die lange Saalebrücke, dann unter der Eisenbahnbrücke hindurch zum Ortsteil **Mühlbach (km 1,2)**. Rechts abbiegend führt der Weg zunächst ansteigend durch ein Neubaugebiet und biegt an dessen Ende links auf einen ausgesprochen fußfreundlichen Wiesenweg entlang des Flugfeldes. Von dort aus hat man einen tollen Blick auf die Rhön: Der nördliche Teil heißt „Lange Rhön“, der sich südlich anschließende Teil mit dem Massiv des Kreuzberges zieht sich nach links bis zur kleinen Platzer Kuppe hin. Hier oben gibt es auch eine Tafel, die über die Rhön informiert. Auf einer weiteren Tafel erfährt man einiges über den Muschelkalk, der nur wenige hundert Meter neben dem Weg abgebaut wird.

Auf Feldwegen geht es zum Wald, und an dessen Ende sieht man schon den Ortsrand von **Strahlungen (km 5,7)**.

Der Pilgerweg führt zunächst zur Pfarrkirche: Sie ist Station auf der „Wallfahrt zu Unserer lieben Frau von Fridritt“. Das Turmgeschoß der Kirche stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der alte Ortskern ist von meist U-förmigen Hofanlagen geprägt, die zur Straße hin durch Toreinfahrten abgeschlossen sind.

Über die Münnerstädter Straße geht es nun aus dem Ort hinaus. Die rund 500 m bis zum nächsten Abzweig kann man auf einem Wiesenweg direkt neben der Straße zurücklegen. Eine kurze Durchquerung eines Wäldchens und man sieht schon die Schlegelwarte, an der der Pilgerweg vorbei führt.

Die Schlegelwarte gehört zu einer Reihe von Warttürmen im Gebiet der Rhön, von denen heute noch zehn mehr oder weniger gut erhalten sind. Wie bei allen mittelalterlichen Warten war der Einstieg nicht zu ebener Erde, sondern rund vier Meter höher und nur über eine Leiter zu erreichen, die bei Bedarf eingezogen werden konnte. Von den Warten aus wurde das Land überwacht, was bei dem wenigen Verkehr auf dem damaligen Landstraßen recht einfach war. Die Warten waren so platziert, dass man freie Sicht zu den Ortschaften und den nächsten Warten hatte.

Nun läuft man ein paar hundert Meter parallel zur Autobahn, dann neben ihrem Zubringer und schließlich auf dem Strahlunger Weg weiter. Nachdem man zwei Aussiedlerhöfe passiert hat, biegt der Weg zum Jugendzeltplatz vom Strahlunger Weg ab und führt als Pfad vorbei am „Verlobungstempel“ nach Münnerstadt hinab. Vom Verlobungstempel aus hat man eine tolle Sicht auf den alten Ort.

***KulTourisMus im Schloss, 97702 Münnerstadt, Deutschherrnstraße 18, 09733
787482, www.kultourismus-im-schloss.jimdo.com,
info@kultourismus-im-schloss.de***





Durch den Park entlang der Stadtmauer führt der Weg zum Jörgentor, durch das man die Stadt beinahe noch wie im Mittelalter betritt. Noch vor dem Marktplatz trifft man auf die **Stadtpfarrkirche (km 12,3)**. Nur unweit davon befindet sich das Deutschordensschloss mit der Tourist-Info. *Im 12. Jahrhundert errichteten die Grafen von Henneberg am Zusammenfluss von Lauer und Thalbach eine Burg. Um sie herum entstand eine Siedlung, die sich um das Jahr 1230 zu einer befestigten Stadt entwickelte. 1251 entstand die Stadtmauer mit vier Stadttoren, 1272 der Markt, 1279 das Stadtgericht und Stadtrat. Das Stadtsiegel stammt aus dem Jahre 1287. Um 1231 übernahm der Deutsche Orden die Pfarrei Münnsterstadt. 1279 gründeten die Augustiner auf Wunsch der Bürger ein Kloster in der Stadt. Handel und Handwerk blühten auf. 1335 wurde dem Ort durch Kaiser Ludwig den Bayern das Gelnhäuser Stadtrecht verliehen.*

Münnsterstadt gehört zu den vielen Orten in Franken mit einem sehr gut erhaltenen mittelalterlichen Stadtbild. Entsprechend ist die Zahl der Sehenswürdigkeiten groß. Geprägt wird die Stadt vor allem durch die Türme der beiden markanten Stadttore, dem Jörgentor und dem Oberen Tor, aber auch

dem alten Mauerring. Mehrere historische Amtsgebäude zeugen von der großen Bedeutung des Ortes in der Vergangenheit.

- Die Stadtpfarrkirche St. Maria Magdalena aus dem 12./13. Jhd., mit prächtigen Glasfenstern (um 1420) und dem tlw. neu gestalteten Magdalenenaltar von Tilman Riemenschneider (1490/92)
- Das alte Gymnasium von 1689, Aula mit hervorragender barocker Stuckdecke von Zeni (1692/93)

- Das Amtsgerichtsgebäude war ab 1588 Sitz des Amtmannes des Bischofs von Würzburg und wurde 1744/48 in barockem Stil neu gebaut
- Der Bildhäuser Hof ist der ältester Gebäudekomplex der Stadt, war ab 1405 Stadtansiedlung des Zisterzienserklosters Maria Bildhausen.
- Das Deutschordensschloss, eine ehemalige Kommende, wurde nach 1250 errichtet; im Schloss befindet sich das sehenswerte Henneberg-Museum
- Das Juliusspital wurde um 1280 gegründet, früher war es Alten- und Siechenheim,
- Die Kelterhalle ist des ehemaligen Klosters wurde Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet.
- Das Rathaus wurde 1469 erbaut
- Die Zehntscheune der Würzburger Bischöfe enthält einen prächtiger Treppengiebel und wurde 1648 - 1699 errichtet.

VON MÜNNERSTADT NACH SCHWEINFURT (CA. 29 KM)

Durch die Veit-Stoß-Straße und das Obere Tor geht es nun in den Münnerstädter Graben, auch einfach nur „das Thal“ genannt. Nach gut 2 Kilometern passiert man die Wallfahrtskirche **St. Ulrich (km 4,4)**, in deren Schatten sich eine kurze Rast anbietet. Sie wurde erstmals im Jahre 1360 urkundlich erwähnt. Der jetzige Bau stammt aus dem Jahre 1714. Kurz darauf gelangt man zum Thalhof, einem Bauernhof mit Selbstvermarktung. Aus dem „Thal“ steigt die Route um gut 70 m auf den Bergriegel von **Rannungen (km 12)** hinauf. Auf dem weiteren Verlauf des Pilgerweges nach Schweinfurt sieht man nun häufig Spuren der alten Straße neben den heutigen Wegen. Teils verläuft die Via Romea auch direkt auf der alten Straße. Von Rannungen geht es nach **Pfändhausen (km 15)**. Der Pilgerweg führt über die die Maibacher Höhe und den Hamberg, vorbei an Hambach zur Kreuzerhöhe, einer Stelle, wo sich die historische Straße einerseits vorbei an **Dittelbrunn (km 25)** nach Schweinfurt, andererseits über Oberwern/Geldersheim nach Würzburg verzweigt hat. Die Via Romea erreicht Schweinfurts Altstadt beim ehemaligen Oberen Tor, das einst nördlich des Kornmarktes stand. Vom heutigen Platz Am Obertor (an der B 26) geht es zum Kornmarkt und über die Obertorstraße zum historischen Rathaus auf dem **Marktplatz (km 29)**.

Urkunden der Klöster in Weißenburg im Elsass und Fulda belegen, dass Schweinfurt bereits um das Jahr 790 bestand. Die Babenberger erbauten auf der Peterstirn eine Burg, aus der später ein Nonnenkloster wurde, dessen Gründung sich zeitlich nicht genau fixieren lässt. Nach einigen Besitzwechseln wurde das Frauenkloster in ein Benediktinerkloster namens „Stella Petri“ umgewandelt. 1283 wurde dem Deutschen Orden das Nutzeigentum an den Klostergebäuden und ihren Liegenschaften übertragen, der es im Laufe der Zeit mit Türmen und Wehrbauten befestigte. 1437 erwarb die Stadt Schweinfurt das „teutschhaus“, das bald darauf von den Schweinfurtern „vntergraben vndt mit Pulver zersprengt“ wurde. Schon vor 1232 soll es in Schweinfurt ein Spital gegeben haben, denn König Heinrich VII. befreite in diesem Jahr das dortige Nikolausspital von allen früheren Rechtsverpflichtungen und stellte es unter seinen besonderen Schutz. Es lag außerhalb der Mauern am südwestlichen Rand der Reichsstadt.

An der Südseite des Marktplatzes steht das Historische Rathaus, das wohl bedeutendste und schönste Gebäude der Stadt. Es wurde in den Jahren 1570 – 1572 erbaut und gilt als eines der wichtigsten profanen Renaissance-Bauwerke Süddeutschlands. Wie durch ein Wunder überstand das Schweinfurter Rathaus sämtliche Katastrophen und Kriege der Jahrhunderte – vom Dreißigjährigen Krieg bis zu den Bombennächten der 40er Jahre. Im Rathaus befindet sich die Tourist-Information. Auf dem Marktplatz erhebt sich das Denkmal des Dichters und Orientalisten Friedrich Rückert, einem der berühmtesten Söhne der Stadt, dessen Geburtshaus an der Südost-Ecke des Marktplatzes steht. Die St.-Johannis-Kirche ist das älteste Baudenkmal nördlich des Marktplatzes und stammt aus der Zeit vor 1237. Das Wohngebiet östlich vom Marktplatz gehört seit der Sanierung zu den schönsten, wenn auch nur wiedererstandenen Zeugnissen der mittelalterlichen und reichsstädtischen Vergangenheit. Auch noch sehenswert:

- Das Museum im Alten Gymnasium, einem Renaissance-Gebäude von 1582. Dort befinden sich die heimatgeschichtlichen Sammlungen der Frühgeschichte seit dem 9. Jahrhundert, der Reichsstadtzeit, der Bürgerkultur, dem Zunftleben und dem Beginn der Industrialisierung. Eine weitere Abteilung ist dem Werk des Dichters und Orientalisten Friedrich Rückert (1788-1866) gewidmet. Öffnungszeiten: Di - Fr: 14:00-17:00 Uhr; Sa + So: 10:00-13:00 und 14:00-17:00 Uhr
- Seit fast 400 Jahren prägt der Schrotturm das Gesicht der südlichen Altstadt. Erbaut wurde er als Treppenturm eines Renaissance-Hauses (1611–1614). Im

19. Jahrhundert diente der Turm zur Herstellung von Schrotkugeln und erhielt dadurch seinen Namen.

- Das Museum Georg Schäfer beherbergt die bedeutendste Privatsammlung der deutschen Malerei des 19. Jahrhundert
- In dem vom Schweinfurter Industriellen Ernst Sachs gestifteten ehemaligen Hallenbad (erbaut 1931/33) befindet sich die Neue Kunsthalle Schweinfurt.

VON SCHWEINFURT NACH WÜRZBURG (CA. 47 KM)



Die Pilgerroute führte einst über Oberndorf und Bergrheinfeld bis nördlich von Garstadt. Doch der Weg auf den Straßen aus Schweinfurt hinaus durch die Orte ist heute wenig attraktiv. Deswegen nutzt die Via Romea schon ab der Schweinfurter Innenstadt den Mainradweg, der häufig in Sichtweite des Flusses verläuft. Allerdings ist auch dort ausschließlich mit befestigten Wegen zu rechnen. Dies gilt fast für alle Wege bis Würzburg, da die Route durch eine reine Agrarlandschaft verläuft und damit die asphaltierten oder betonierten Feldwege nutzen muss.

Die Stadt Schweinfurt wurde durch das heute nicht mehr vorhandene Spitaltor verlassen. Heute geht es durch die Spitalstraße, Schultestraße zum Stadtbahnhof und zur Mainpromenade und danach auf dem Mainradweg Main-aufwärts über



Bergrheinfeld (km 6,4) bis nördlich vor **Garstadt (km 10)** Von dort führte der Rompilgerweg wahrscheinlich wie die heutige Straße über Hergolshausen und Theilheim nach **Schwanfeld (km 19,2)**. Der Wanderweg Via Romea nimmt einen ähnlichen, aber etwas umwegigeren Verlauf, führt jedoch auch durch die beiden Orte.

Falls man von Schweinfurt bis Garstadt sich noch nicht an das Wanderzeichen der Via Romea halten kann (Markierung voraussichtlich 2014) kann man auch weiterhin dem Mainradweg bis nach Wipfeld folgen. Dies hat auch einen weiteren Vorteil, denn in Wipfeld befinden sich Gasthäuser mit Übernachtungsangebot. Von Wipfeld geht es dann mit der als Via Romea beschilderten Fahrradroute (grüner Schriftzug Via Romea) nach **Schwanfeld (km 19)**, dort durch den Ort hindurch zum ehemaligen **Kloster Heiligenenthal (km 21)**.

Sicher war man aber auch im Kloster Heiligenenthal bereit, Pilger für eine Nacht aufzunehmen und zu verpflegen. Es wurde 1234, also 2 Jahre bevor Albert hier durchkam, durch die Äbtissin Jutta von Fuchsstadt gegründet. Sie übereignete später ihren Besitz dem Bischof von Würzburg, der das Kloster unter den Schutz des hl. Kilian stellte. Im Jahr 1500 kam Heiligenenthal zur Zisterzienserabtei Bildhausen und wurde in ein Priorat für Mönche umgewandelt. Während des Bauernkrieges wurde es 1525 zerstört und konnte sich danach nicht mehr erholen.

1579 säkularisierte Fürstbischof Julius Echter das Kloster zugunsten des Juliusspitals in Würzburg. Heute ist es ein Gutshof und vom Kloster ist nur die Kirche aus dem späten 13. Jahrhundert erhalten geblieben.



Vom Kloster Heiligenthal bis nach Würzburg sind nun Rad- und Fußroute ziemlich identisch und man kann sich auch am Fahrradzeichen der Via Romea orientieren. Weil durch die Flurbereinigung die meisten der alten, auf Würzburg zulaufenden Wege verschwanden, geht es etwas im „ZickZack“ und auf neuen, häufig asphaltierten oder betonierten Wegen, zur Bischofsstadt. Der Weg führt durch den Wald Blankholz, in dem sich ein paar Hügelgräber befinden, nach **Bergtheim (km 25)**, das man an der Straße *Am Sommerrain* erreicht. Über den *Hollerstocksweg* geht es aus dem Ort hinaus, vorbei an **Oberpleichfeld** und **Unterpleichfeld (km 30,2)** nach **Kürnach (km 34,6)**, das man am westlichen Ortsrand tangiert. Dort weiter über den *Haflerweg* nach **Estenfeld (km 34,6)** und entlang dem Bach Kürnach nach **Lengfeld (km 41)** einem Würzburger Stadtteil. Hier ist es nun vorbei mit der Ruhe und Beschaulichkeit, denn die Route läuft zwar auf Wegen und Bürgersteigen, doch teils neben stark befahrenen Straßen und durch Gewerbegebiete sowie unter dem Europaknoten, dem am stärksten befahrenen Straßennetz Würzburgs hindurch. Doch abgesehen vom Lärm, gelangt man auf autofreien Geh-Wegen über den Berliner Platz zum **Hauptbahnhof (km 45,5)**, von wo man durch die Kaiserstraße, über die Juliuspromenade, und den Dominikanerplatz zur Schönbornstraße und damit zum **Dom (km 47)** gehen kann.

Informationen: Tourist-Info 97070 Würzburg Falkenhaus, Marktplatz 9 0931-372398, tourismus@wuerzburg.de www.wuerzburg.de.

Die Bischofsstadt Würzburg

Das Bistum Würzburg verdankt seine ältesten Wurzeln der iroschottischen Mission im 7. Jahrhundert. Der irische Wanderbischof Kilian, der Priester Kolonat und der Diakon Totnan wirkten in Würzburg bis zu ihrer Ermordung im Jahre 689. 704 wird die Stadt erstmals urkundlich erwähnt und schon 706 wird die Kirche auf dem Marienberg geweiht. 742 gründet Bonifatius im Auftrag des Papstes das Bistum Würzburg. Der aus England stammende hl. Burchard, erster päpstlich ordneter Bischof der Diözese Würzburg, erhebt im Jahr 752 die Reliquien des Märtyrers Kilian und seiner Gefährten „zur Ehre der Altäre“. An der Stätte des Martyriums entsteht der erste Dom in Würzburg. Er wird 788 geweiht und beherbergt bis zu einem Großbrand 855 die Gebeine der drei Märtyrer. Erst anschließend errichtet



man die Domkirche an der heutigen Stelle und überträgt dorthin auch die Reliquien. Im Hochmittelalter machen Wallfahrten zur Verehrung des hl. Kilian die Bischofsstadt Würzburg zum Ziel auch für zahlreiche Pilger aus Irland, die man damals als „Schotten“ bezeichnete. Zu ihrer geistlichen und leiblichen Versorgung entsteht um 1134 in Würzburg eine eigene Herberge im Kloster St. Jakob am westlichen Mainufer. 1138 wird eine erste Jakobskapelle geweiht und 1156 wird die große Abteikirche vollendet.

Bild: Blick von der Alten Brücke zum Rathaus (links) und zum Dom

Sicher standen den Pilgern aus späteren Jahren auch die beiden großen Spitäler, das Bürgerspital und das Juliusspital offen und kirchliche Würdenträger fanden sicher auch in einem der vielen Klöster Würzburgs eine Unterkunft und Verpflegung, bevor sie zu ihren Zielen Rom oder Santiago weiter reisten. Würzburg stand nicht zuletzt durch die Missionarische Tätigkeit des heiligen Bonifatius in einer besonderen Verbindung zu Rom. So dürfte die Stadt auch Ausgangspunkt seiner Reisen nach Rom gewesen sein, auf denen er für verschiedene Projekte die Zustimmung des Papstes einholte.

Die Lage an bedeutenden Ost-West- und Nord-Süd-Verbindungen war für Bonifatius wohl einst der Grund für seine Auswahl als Bischofsstadt und wurde damit auch Grundlage für die Macht und den Reichtum Würzburgs in den folgenden Jahrhunderten. Durch Würzburg führte die Handelsstraße Nürnberg-Frankfurt, von Süden kamen Handelsstraßen über Augsburg, und vom Main nach Norden führte die wichtige Straße, der auch Abt Albert von Stade folgte, durch die Rhön und über den Thüringer Wald nach Erfurt und Gotha. Würzburg ist heute politischer, wirtschaftlicher, kultureller und kirchlicher Mittelpunkt Unterfrankens und gehört zu den Hochschulstandorten mit einer langen Tradition: Bereits 1402 wurde die Julius-Maximilian-Universität als „Hohe Schule zu Würzburg“ gegrün-

det. Sie war nach den Universitäten von Prag, Wien, Heidelberg, Köln und Erfurt die sechste Hochschule im deutschsprachigen Raum.

Rundgang durch Würzburg

Wenn man ab dem Bahnhof weiter der markierten Route folgt, gelangt man zunächst zum **Juliuspital**. Der Würzburger Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn stiftete das Spital aus seinem Privatvermögen und sicherte die Stiftung durch Überschreibung von Äckern, Weinbergen und Wäldern. Das um 1585 entstandene Bauwerk war der erste moderne Hospitalbau in Deutschland. Am Marktplatz steht das **Falkenhaus** in dem sich heute die Tourist-Information befindet. Es zeichnet sich durch seine außergewöhnlich reiche Stuckdekoration an den Außenwänden aus. Unweit davon befinden sich der **St. Kiliansdom** und daneben das um 1060 errichtete **Neumünster**. Die Wurzeln des Würzburger Doms reichen bis in die Karolingerzeit zurück. In Gegenwart Karls des Großen wurde um 800 an der Stelle des heutigen Neumünsters der „neue“ Dom zu Würzburg auf den Titel „Christus Salvator“ geweiht. Dieser erste Dombau zählt zu den größten Kirchenbauten der Epoche. 1034 bis 1045 wurde mit dem Neubau des Doms unter Verwendung älterer Bauteile begonnen und 1075 abgeschlossen. 1225 bis 1254 wurden die die Ostteile des Doms umgestaltet. Nach dem Einsturz großer Teile des Doms im Winter 1946 als Folge des Bombenangriffs auf Würzburg wurde er bis 1967 wieder aufgebaut. 2011 und 2012 wurde der Dom restauriert. Zwischen Dom und dem sehenswerten **Diözesanmuseum** gelangt man über den **Kiliansplatz** und die **Hofstraße** zur **Würzburger Residenz**. (Bild unten) Sie war bis zur Säkularisation Sitz der Würzburger Fürstbischöfe. Das Schloss zählt zu den Hauptwerken des süddeutschen Barock, ist als der bedeutendste Residenzbau des Spätbarock anzusehen und wurde nicht zuletzt deswegen als UNESCO-Weltkulturerbe eingestuft. Es wurde 1720–1744 im Auftrag von Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn nach Plänen von Balthasar Neumann erbaut. Das Treppenhaus wird durch ein 600 m² großes freitragendes Gewölbe überspannt, das von Giovanni Battista Tiepolo ausgemalt wurde.





Bild: Blick von der Alten Brücke auf die Veste Marienberg

Es stellt die vier Erdteile dar und ist das weltweit größte Deckenfresco aus einem Stück. Das Vestibül wurde so konstruiert, dass 6-spännige Kutschen vorfahren konnten. Im Südwesten des Residenzgebäudes befindet sich die Hofkirche. Die großräumigen Weinkeller des Staatlichen Hofkellers liegen unter dem Nord- und Südflügel. Der Hofgarten mit den schmiedeeisernen Toren von Johann Georg Oegg und einem Denkmal von Fried Heuler liegt an der Rückseite der Residenz.

Wieder zurück zum Dom gelangt man über die Domstraße zum **Alten Rathaus**. Es besteht aus drei Bauteilen mit verschiedenen Baustilen: Der *Grafeneckart*, ein Gebäude mit romanischem Turm, dem „*Roten Bau*“ und dem anschließenden *Karmeliterkloster*. Vor dem Rathaus befindet sich der barocke **Vierröhrenbrunnen** mit den Mäulern von vier Delphinen, aus denen das Wasser fließt. In Verlängerung der Domstraße geht es zur über 180 Meter langen **Alten Brücke**. An der achtbogigen Steinbrücke hat man ab 1476 mehr als 200 Jahre gebaut. Bis ins 18. Jahrhundert waren die beiden Auffahrten der Brücke mit eisernen Toren bewehrt. Auch standen einst Häuser auf den ersten Brückenbögen. Die Brückenpfeiler sind seit 1730 mit zwölf historisch für das Frankenreich und Würzburg bedeutsamen Figuren bestückt. Von der Brücke aus kann man den barocken **Alte Kranen** sehen. Er wurde 1767 von dem Sohn des berühmten Barockarchitekten und Baumeisters Balthasar Neumann erbaut.

Die Festung Marienberg, die man bald nach der Alten Brücke erreicht, ist das Wahrzeichen der Stadt. Von 1253 bis zur Fertigstellung der Residenz im Jahre

1719 war sie Sitz der Würzburger Fürstbischöfe. Heute befindet sich u. a. dort das Mainfränkische Museum mit einer Sammlung fränkischer Kunstwerke, darunter Skulpturen und Arbeiten von Tilman Riemenschneider selbst und aus seiner Werkstatt. Neben anderen werden auch Gemälde von Lucas Cranach und Giovanni Battista Tiepolo gezeigt.

VOM MAIN ZUR DONAU



Vorbei an den Fränkischen Weinbergen des Maindreieckes führt die Route nun entlang des Maines durch uralte Winzerdörfer nach Ochsenfurt, das seine Gründung dem günstigen Mainübergang verdankt. Südlich schließt sich der Ochsenfurter Gau an, ein landwirtschaftlich geprägtes Gebiet. Die

Stadt Aub lag an einer mittelalterlichen Straßenkreuzung und besaß schon zu Zeiten des Abtes Albert ein Kloster und ein Hospiz. Auf dem Weg nach Rothenburg, das tatsächlich wie der Name sagt, „ob der Tauber“ liegt, verändert sich die Landschaft, wird hügeliger und kleinräumiger.

Wohl kaum eine Deutsche Stadt ist so für ihr mittelalterliches Flair bekannt wie Rothenburg. Sie liegt an der sogenannten „Romantischen Straße“ – keine historische, sondern eine touristische Straße - die es gleich dreifach gibt: Neben der Autostraße auch als Wander- und Radroute. Ab hier folgt die Via Romea überwiegend diesen touristischen Routen bis zu den Alpen.

Ein paar Kilometer südlich von Rothenburg geht es über die Frankenhöhe. Auf ihr thront unübersehbar Schloss Schillingsfürst. Durch Wälder und Felder, vorbei an kleinen Weiler und längst aufgegebenen Klöstern, führt die Route nach Feuchtwangen, das in der Stauferzeit zu einer wichtigen Stadt an der Kreuzung der

Straßen von Augsburg und Nürnberg wurde. Sehenswert ist die Altstadt, die sich rund um das ehemalige Kloster gruppiert.

Wälder begleiten die Pilger nun bis nach Dinkelsbühl, wie Rothenburg eine mittelalterliche Stadt mit vollständig erhaltenem Mauerring und vielen Türmen. Vorbei an Karpfenteichen geht es dem Nördlinger Ries entgegen, das einst durch den Einschlag eines riesigen Meteoriten entstand. An seinen Rändern liegen die Klöster Maihingen, und Mönchsdeggingen, beides Pilgerstationen am Romweg. Obwohl Abt von Stade die historische Stadt Nördlingen, deren Turm der Kirche St. Georg man schon von Weitem sieht, in seinem Itinerar nicht erwähnt hat, kann man kaum glauben, dass er dort nicht war. Südlich von Nördlingen weicht die Pilgerroute etwas vom direkten Weg ab und zieht auf dem westlichen Rand des Ries dahin, vorbei am Kloster Mönchsdeggingen zu einer der größten Burgenanlagen Deutschlands, der Harburg, die an der Grenze zwischen Schwäbischer und Fränkischer Alp liegt. Entlang der Wörnitz, die bei Feuchtwangen entspringt und die bei Donauwörth in die Donau mündet, führt der Pilgerweg in die alte Reichsstadt.

VON WÜRZBURG NACH OCHSENFURT (CA. 19 KM)



Vom Dom geht man auf der Domstraße in Richtung Main. Noch vor der Alten Brücke steht der Siebenröhrenbrunnen. Von dort führt die Via Romea mit ihrem Zeichen und dem des Mainradweges Main aufwärts. Nach wenigen hundert Metern gesellt sich auch noch das Zeichen des Jakobusweges hinzu. Durch die parkartig gestaltete Uferpromenade läuft man auf asphaltierten Wegen immer entlang des Maines bis nach Ochsenfurt. Häufig ist es möglich, auf parallel laufenden Naturpfaden oder dem Gras neben den Wegen zu laufen, um die Fußgelenke zu schonen. Bis nach Eibelstadt sind Fußweg und Radweg getrennt, danach geht es auf dem Geh- und Radweg weiter. Die Route führt bis Ochsenfurt durch das Fränkische Weinland, weswegen die Weinberge und der Main den Pilgerweg flankieren.

Randersacker (km 6). gehört zu den berühmtesten Weinorten in Franken. Erstmals urkundlich erwähnt wurde es im Jahr 1123. Pilger sollten im Hinblick auf den weitem Weg unbedingt den Wein aus den zwei Randersackerer Weinlagen *Randersackerer Ewig Leben und Teufelskeller* probieren.

Stets weiter entlang des Maines gelangt man zum Weinort **Eibelstadt (km 10,4)**, dessen hoher Kirchturm (Bild unten) schon von Weitem zu sehen ist.

Der Ort besitzt eine vollständig erhaltene Stadtmauer mit 14 Türmen. In der dreischiffigen Pfarrkirche St. Nikolaus, deren ältesten Teile bis in das 13. Jahr-



hundert zurückgehen, befindet sich eine Kreuzigungsgruppe aus der Werkstatt Tilman Riemenschneiders um 1505 und verschiedene spätgotische Figuren sowie gotische Bildtafeln des alten Hochaltars. Sie zeigen das Martyrium des Frankenapostels Kilian und seiner Gefährten, sowie Motive des legendenhaften Wirkens des Kirchenpatrons St. Nikolaus.

Auch in **Sommerhausen (km 13,1)** hat sich die mittelalterliche Stadtmauer bis heute ebenso erhalten wie fast alle Gebäude im Ortszentrum mit den engen, verwinkelten Gassen, die meist schon mehrere hundert



Jahre alt sind. Das Rathaus stammt aus dem 16. Jahrhundert. 1950 wurde durch Schauspieler und Regisseur Veit Relin in einem Turm über einem alten Stadttor mit nur 50 Sitzplätzen und einer winzigen Bühne das Torturmtheater eingerichtet. Im Laufe der Zeit zog es weitere Künstler nach Sommerhausen, die in die uralten Häuser direkt an der Stadtmauer einzogen. Heute gibt es drei Theater und mehrere Galerien in Sommerhausen.

Weiter zwischen Bundesstraße und Main läuft man zur Schleuse Goßmannsdorf und gelangt bald darauf nach **Kleinochsenfurt (km 18,2)**.

Um 740 wurde an einer Furt durch den Main gegenüber der Einmündung des Thierbaches im heutigen Kleinochsenfurt ein Kloster als Filiale des Kitzinger Nonnenklosters gegründet. Es wurde um 750 durch die hl. Thekla, einer Schülerin des hl. Bonifatius, reorganisiert. Auf der Ochsenfurter Seite soll sich damals bereits ein fränkischer Königshof befunden haben, was die damalige verkehrliche Bedeutung dieses Mainüberganges unterstreicht. Bereits um 1103 ist eine Fähre in Ochsenfurt urkundlich erwähnt und 1133 wurde eine Holzbrücke über den Main erbaut.

Dieser frühe Mainübergang ist ein Beleg dafür, dass Abt Albert sich bei seiner Heimreise von Rom an der damals wichtigen Nord-Süd-Verkehrsverbindung orientiert hatte. Heute quert man den Main auf der historischen, den Belangen der Schifffahrt entsprechenden wieder aufgebauten Alten Brücke und gelangt nach **Ochsenfurt (km 19,4)**.

*Tourist Info 97199 Ochsenfurt, Hauptstr. 39, Tel. 09331-5855,
www.ochsenfurt.de, tourist-info-ochsenfurt@t-online.de*



Die Stadt am südlichen Maindreieck besitzt eine fast vollständig erhaltene Befestigungsanlage mit vielen Toren und Türmen aus dem Mittelalter, die im Jahr 1313 erstmals erwähnt werden. Sehenswert sind das gotische Rathaus (Bild) mit seiner kunstvollen Figurenuhr und dem Narrenhäuschen, das ehemalige Domkapitel'sche Palatium, das Bollwerk mit Freilichtschmiede, die Stadtpfarrkirche St. Andreas mit Riemenschneiderfigur, das Heimatmuseum im Schlösschen, das Alte Rathaus mit Pranger und nicht zuletzt die vielen alten Fachwerkhäuser. Das Wahrzeichen der Stadt ist das Lanzentürmchen mit einer 1560 angefertigten Figurenuhr, deren Schauspiel zu jeder vollen Stunde man sich unbedingt ansehen sollte.



Bild rechts: Tympanon an der Südseite der Kreuzkirche. Darin ganz oben: Die hl. Elisabeth versorgt einen Pilger mit einem Rucksack in Form eines Bocksbeutels. In Bocksbeutel werden seit Jahrhunderten die besten der Frankenweine abgefüllt.

Pilger wurden schon im 13. Jahrhundert im „Söllhaus“, dem Spital, aufgenommen. 1431 wurde es erweitert und mit Pfründen ausgestattet: „mit Hofreithen, garden und Weinbergen, und was dazu und darein gehört“. Die heutige Kreuzkirche war einst die Kirche des Spitals.



VON OCHSENFURT NACH AUB (CA. 18 KM)

Die historische Route, auf der Abt Albert von Stade unterwegs war, führt nun über die Höhen des Ochsenfurter Gaus. Entsprechend der landwirtschaftlichen Nutzung sind viele der dortigen Wege befestigt, d.h. man läuft überwiegend auf Beton oder Asphalt. Was



auch einen kleinen Vorteil hat, denn die Alternative dazu sind Lehmwege, die besonders bei Nässe unangenehm zu begehen sind.

Der Fränkische Jakobusweg, dem man bis kurz vor Aub ebenfalls folgen könnte, nutzt den „Gaubahnweg“, der als ebenfalls befestigter Geh- und Radweg auf einer ehemaligen Bahntrasse verläuft. An ihm liegt das sehr sehenswerte Karthäuserkloster Tückelhausen. Wenige Kilometer vor Aub treffen beide Routen wieder aufeinander.



Über historische *Lehmsteige* führt die Pilgerroute aus Ochsenfurt auf die Höhen des Ochsenfurter Gaus. Es ist eine stark landwirtschaftlich geprägte Landschaft, in der Getreide und Zuckerrüben angebaut werden, die im Ochsenfurter Werk verarbeitet werden. Bis in die 60er Jahre wurden sie mit der Gaubahn (heute Geh- und Radweg) transportiert.

Ohne besondere landschaftliche Höhepunkte geht es durch die bäuerlich geprägten Ortschaften **Hopferstadt (km 8,9)** und **Oellingen (km 13)** nach **Aub (km 18)**.



Aub entstand aus einem Benediktinerkloster, das an der Kreuzung zweier wichtiger Heer- und Handelsstraßen lag. Wichtig für den Entwicklungsprozess war die Ansiedlung von Handwerkern, Händlern und die Bereitstellung von Beherbergungsstätten. Damit wurde es zu einer bedeutenden Raststation für Fuhrleute und Pilger. Dies war sicher auch der Grund dafür, dass 1404 König Rupprecht von der Pfalz den „Herren von Aub“ das Stadtrecht verlieh, „dass sie ihren Markt mit Graben umbführen und befestigen mögen und eine Stadt machen“ nachdem bereits 1399 das Zehnt- und Halsgericht nach Aub verlegt worden war.

Gleich am Ortseingang der Altstadt, direkt am Flüsschen Gollach, befindet sich das ehemalige Pfründnerspital aus dem Jahre 1350 (*Bild oben*). Dessen Lage direkt am Zugang zur weiter oben gelegenen Stadt und neben der Brücke ist ein Indiz dafür, dass hier sicher schon vorher die Anlaufstelle des kleinen Auber Klosters für arme Pilger, Kranke und Bettler war. Als „gebaute Caritas“ waren Spitäler der Sorge um den Mitmenschen verpflichtet. Aus der Tradition dieser Idee entstanden die Krankenhäuser, Altenheime und Hospize der Gegenwart.

Bild rechts: Auf dem Marktplatz von Aub; im Hintergrund die Pfarrkirche

Eine Urkunde aus dem Jahre 1355 erhebt die Spitalskaplanei in den Status einer eigenen Pfarrei. Sie ist das älteste original erhaltene Dokument des Spitalarchivs.



Heute befindet sich im Spital das *Fränkische Spitalmuseum*, das sich der Darstellung des Lebensabends unserer Vorfahren widmet. Die Ausstellung wurde im gotischen Kernbau des Spitals eingerichtet und umfasst die ehemalige Kirche sowie die anschließenden Kranken- oder Kirchenstuben.

Mit den wehrhaften Türmen, der vollständig erhaltenen Stadtmauer und den spitzgieblichen Fachwerkhäusern hat sich in Aub das mittelalterliche Stadtbild erhalten. Der sehr schöne Marktplatz, an dem neben großen Fachwerkhäusern das spätgotische Rathaus und auch die Stadtpfarrkirche stehen, wird von der barocken Mariensäule und dem Marktbrunnen geprägt. In der katholischen Stadtpfarrkirche mit einem barocken Hochaltar befindet sich eine aus drei Figuren bestehende Kreuzigungsgruppe aus Lindenholz von Tilman Riemenschneider, die der Meister vermutlich um das Jahr 1515 geschaffen hat.

VON AUB NACH ROTENBURG (CA. 35 KM)



Zwischen Aub und Rothenburg verläuft die Route auch auf verkehrsarmen Ortsverbindungssträßchen. Wo es möglich war, wurde sie allerdings auf „fußfreundliche“ landwirtschaftliche Wege gelegt. Die Landschaft ist hier nun deutlich waldreicher und etwas hügelig und damit abwechslungsreich. Es ist eine abseits des großen Verkehrs liegende ruhige Landschaft, die etwas verschlafen wirkt. Durch das Obere Tor von Aub gelangt man zur Kreisstraße Wü 45, von der ein Wirtschaftsweg östlich vorbei an Waldmannshofen nach **Auernhofen (km 5,3)** führt. Von dort geht es nach **Walkershofen (km 7,8)**.

Mitten im Dorf befindet sich eine quadratische Schlossanlage aus der Zeit des Würzburger Erzbischofs Julius Echter von Mespelbrunn.

Auch der kleine Ort **Hohlach (km 10,3)** besitzt ein kleines Schloss. Über **Langensteinach (km 13,3)** gelangt man nach **Reichardsroth (km 15,3)**, wo Kaiser Friedrich I. Barbarossa und Albrecht



von Hohenlohe im Jahre 1182 „wegen der großen Zahl von Pilger und Reisenden, die dort vorbei kämen, zu ihrem Schutz eine Herberge, eine selbständige Kirche mit Hospital“, errichten ließ. Im Jahre 1192 wurden die Gebäude dem Johanniterorden übergeben. Der letzte Komtur in Reichardsroth stiftete um 1450 ein Sakramentshäuschen, von dem noch zwei Sandsteinreliefs erhalten sind: der Stifter und zwei Engel mit Monstranz. Mitte des 15. Jh. wurde der Ordenskonvent in Reichardsroth aufgelöst. Seit dem 17. Jh. verfiel das Kirchenschiff immer mehr und wurde 1806 vollends abgerissen. Heute zeugen nur noch der überdimensioniert wirkende alte Torbogen, die Mauerreste, die Scheunen, das Gutshaus und Teile der spätromanischen Kirche von der ehemaligen Größe der Johanniterkommende. (Bild nächste Seite)



Reichhardsroth und die nun folgenden Orte lagen innerhalb der Rothenburger Landhege, einer 62 km langen Landwehr, die das Gebiet um Rothenburg ob der Tauber umschloss. Ihren Bau beschloss der Rothenburger

Stadtrat im Jahre 1420 und bis 1480 war sie fertiggestellt. Sie war etwa 20 Meter breit und bestand meist aus drei Wällen und zwei Gräben, die mit undurchdringlichen Hecken (Gebück) bepflanzt waren. Die Landhege beschützte das von der Stadt im 15. und 16. Jahrhundert von Kleinadeligen der Umgebung erworbene Territorium mit etwa 163 Ortschaften und 40 Burgen.

In **Oberscheckenbach (km 20,7)** befindet sich eine Kilianskirche aus dem 8. Jahrhundert. In der spätmittelalterlichen Chorturmanlage sind Fresken mit Motiven aus der Geschichte des Frankenapostels und aus dem Leben Jesu zu sehen. Das Kreuzgewölbe des Chores ist als Himmel mit den Symbolen der vier Evangelisten ausgestaltet. Über **Gumpelshofen (km 22,5)** erreicht man **Reichelshofen (km 23,5.) und Steinsfeld (km 26,9)** und trifft an der Kirche auf den von Uffenheim herziehenden Fränkischen Jakobusweg. Ihm folgt nun auch wieder der Rompilgerweg bis **Rothenburg ob der Tauber (km 35)**.

***Rothenburg Tourismus Service Marktplatz 2 91541 Rothenburg ob der Tauber
Tel. 09861-404-800 www.tourismus.rothenburg.de, info@rothenburg.de***

Die historische Stadt an der Romantischen Straße ist für viele Besucher der Inbegriff einer typischen alten deutschen Stadt. Enge gepflasterte Gassen, kleine Fachwerkhäuser, Kirchen und alte Gemäuer prägen das romantische mittelalterliche Bild von Rothenburg ob der Tauber. Noch vollständig erhalten ist die Stadtmauer. Mit ihren vielen Türmen umgibt sie die gesamte Altstadt.



Blick aus dem Taubertal auf die Stadt Rothenburg ob der Tauber

Ihre Wehrgänge sind streckenweise sogar begehbar und ermöglichen weite Ausblicke in das Taubertal und eine gute Übersicht über die Stadt.

Im Mittelalter war es üblich, das Spital außerhalb der Stadt zu errichten. Einerseits konnte man damit Reisende mit ansteckenden Krankheiten aus der Stadt fernhalten, andererseits konnte das Spital auch Reisende und Pilger aufnehmen, die vor Torschluss nicht mehr in Rothenburg angekommen waren. So auch das Spital in Rothenburg. Doch in dem um 1400 erbauten äußeren Mauerring wurde das um 1280 erbaute einst vor der Stadt liegende Rothenburger Spitalviertel dann trotzdem mit eingeschlossen. Und die imposanten Festungseinrichtungen am Spital- und Rödertor dienten fortan dazu, ungebettete Gäste fernzuhalten.



Bild rechts: Die Spitalbastei



Anders als früher erreicht der Pilgerweg heute die Stadt am im Nordosten gelegenen Klingentor. Wer sich die Zeit nimmt, folgt zunächst den Wegen außerhalb der Stadtmauer, geht vorbei an beeindruckenden Toren und gelangt wie die Pilger in früheren Zeiten zur Spitalbastei, durch die man die Stadt dann betritt. *Pax intrantibus, salus exeuntibus* - "Friede den Eintretenden, Heil den Herausgehenden", so steht es am Spitaltor geschrieben.

Über die Spitalgasse und die Schmiedegasse geht man dann über altes Kopfsteinpflaster direkt zum

Marktplatz mit seinem beeindruckenden Rathaus. Einen guten Überblick über Rothenburg und das Umland bekommt von seinem 60 m hohen Turm. Der ältere Teil des mächtigen, aus zwei Teilen bestehenden Gebäudes wurde zwischen 1250 und 1400 in gotischem Stil erbaut. Zwischen 1572 und 1578 entstand der vordere Teil im Renaissancestil, 1681 kamen die Arkaden am Marktplatz hinzu. Hauptkirche der Stadt ist die protestantische St.-Jakobs-Kirche, deren Bau im Jahr 1311 begonnen und 1471 abgeschlossen wurde. Sie beherbergt neben dem Hochaltar von Friedrich Herlin (1466) auch den Heilig-Blut-Altar von Tilman Riemenschneider und sehenswerte Glasfenster im Chor. Älteste Kirche der Stadt ist die frühgotische Franziskanerkirche, die 1285 begonnen wurde. Sehenswert sind darin die mittelalterliche Kanzel, Altäre, Fresken und Grabmäler. Das Reichsstadt-museum ist in den Räumen des aus dem 13. Jh. stammenden Klosters der Dominikanerinnen untergebracht. Vier Wallfahrtskirchen besitzt die Stadt: Die Heilig-Blut-Kapelle, die Marienkirche Kobolzell, die Wolfgangkirche und die 1520 in einer Synagoge eingerichtete Kapelle zur „Reinen Maria“.

In der mittelalterlich anmutenden Altstadt bummelt man durch Gassen mit altem Pflaster, vorbei an schönen Fachwerkhäuser, über lauschige Plätze mit und ohne Brunnen, und kann in zahlreichen urigen Gaststätten einkehren.